№ 18. Sonnabend, 21. Januar 1893. [illegible]. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Der heutigen Nr. liegen die „Dortmunder Lustigen Blätter" bei.

Eine interessante Auseinandersetzung über den letzten Streik

finden wir heute in der „Kölnischen Ztg." Zum Verständnis schicken wir folgendes voraus: Das genannte Blatt brachte kürzlich eine Notiz aus Essen, worin der Landrat in Gelsenkirchen als schneidiger Unterdrücker des Aufstandes sehr gelobt wurde im Gegensatz zu einem Oberbürgermeister der nicht genügend dafür gesorgt habe, daß die arbeitslustigen Bergleute Schutz vor den gewaltthätigen Ausständigen hätten. Einige Blätter meinten, es sei der Oberbürgermeister von Dortmund gemeint, eine Ansicht die wohl nur Jemand hegen kann, der in Dortmund nicht zu Hause ist. In Wirklichkeit war der Oberbürgermeister Zweigert in Essen gemeint, dessen Stadt sich ja bekanntlich bis auf den heutigen Tag dadurch auszeichnet, daß die Bergarbeiterversammlungen nicht verboten sind. Herr Zweigert — allen Respekt vor ihm — hat nun der „Köln. Ztg." als Antwort auf die Anzapfung folgenden Artikel gesandt:

In Nr. 36 der „Kölnischen Zeitung" befindet sich „zur Bergarbeiterbewegung" ein „Essen, 13. Januar" datierter Artikel, in welchem des Oberbürgermeisters einer „als Hauptquartier des Ausstandes" bezeichneten Stadt Erwähnung geschieht. Da jeder mit den Verhältnissen vertraute Leser der Kölnischen Zeitung diesen Artikel auf den Unterzeichneten beziehen muß, so gestatte ich mir die verehrliche Redaktion ganz ergebenst zu ersuchen, diesem meinem Schreiben Aufnahme in Ihrer Zeitung geneigtest gewähren zu wollen. Am 10. Januar, abends gegen 8 Uhr, redete mich auf der Straße der mir bekannte Sekretär des Bergbaulichen Vereins, Herr Dr. Reismann an; derselbe machte mir Mitteilungen über grobe Ausschreitungen, die seiner Meinung nach am nächsten Morgen auf drei im Stadtkreise Essen belegenen Zechen zu erwarten seien. Die Mitteilungen des Herrn Dr. Reismann waren mir zum Teil aus den Berichten der mir unterstellten Polizei-Executivbeamten bekannt, zum Teil enthielten dieselben keine Thatsachen, sondern Vermutungen, die durch Thatsachen nicht unterstützt waren. Dieselben wurden mir außerdem in einem so aufgeregten Tone gemacht, daß ich mit Rücksicht auf die mir sonst zugegangenen amtlichen Meldungen sowie mit Rücksicht auf die mir bekannten Verhältnisse der Zechen des Stadtkreises auf diese Mitteilungen einen Wert um so weniger glaubte legen zu müssen, als ich von den beteiligten Zechenverwaltungen selbst um Schutz nicht angegangen war. Ich erwiderte daher dem Herrn Dr. Reismann, daß ich diejenigen Maßregeln, die notwendig seien, um die beteiligten Zechen zu schützen, getroffen hätte. Seine Befürchtungen teile ich nicht, wären dieselben richtig, dann freilich würden meine Polizeimannschaften zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ausreichen, ich würde dann vielmehr gezwungen sein, militärische Hülfe zu requirieren. Zur Zeit sei dies mit Rücksicht auf die mir besser bekannten Verhältnisse nicht nötig, seine Befürchtungen seien übertrieben. Jedenfalls könnten mich seine Mitteilungen nicht bestimmen, die meinerseits getroffenen Anordnungen abzuändern. Die Erfahrung hat mir Recht gegeben. Die schon vor Intervention des Herrn Dr. Reismann nach Beratung mit dem königlichen Landrat des Landkreises Essen getroffenen polizeilichen Maßnahmen haben sich als ausreichend erwiesen, die Befürchtungen des Herrn Dr. Reismann dagegen als unbegründet und übertrieben herausgestellt. Die Ruhe und Ordnung ist am nächsten Morgen an keinem Punkte des Stadtkreises gestört worden. Richtig ist, daß am anderen Morgen auf zwei, nicht wie in der Zeitung berichtet ist, auf drei im Stadtkreise belegenen Zechen ein Teil der Arbeiter in den Ausstand eingetreten ist. Dagegen ist die Behauptung des Artikels, daß es an ausreichender polizeilicher Bewachung gefehlt habe, sowie die fernere Behauptung: daß Ausständische der benachbarten Zechen die Zugänge der Straßen besetzt und die Leute durch Drohungen am Anfahren gehindert hätten, und daß Polizeibeamte dieses von dem gegenüberliegenden Bürgersteige der Straße beobachtet hätten, völlig unrichtig. Mir ist von allen diesen Vorgängen von den mit der Ueberwachung beauftragten zahlreichen Polizeimannschaften amtlich nichts gemeldet worden. Ebenso sind die Schilderungen in dem Artikel übertrieben, welche sich auf die am Abend des 10. Januar hier stattgehabte große Bergarbeiterversammlung beziehen. Es ist nicht richtig, daß im Saal ganz offen dazu aufgefordert ist, die Arbeiter von drei bis dahin in Arbeit befindlichin Zechen mit Gewalt zur Arbeitseinstellung zu zwingen, es ist ebenfalls nicht richtig, daß auf der Straße sich Gruppen von 20—40 Leuten zusammengerottet und mit lauter Stimme geschworen haben, jeden Anfahrenden auf der Zeche totzuschlagen. Die überwachenden ebenfalls sehr zahlreichen Beamten haben vielmehr im Gegenteil gemeldet, daß abgesehen von den vorübergehenden Gruppenbildungen auf der Straße, wie sie bei jeder Zusammenkunft größerer Menschenmassen entstehen, Unordnungen nicht vorgekommen seien, die Bergarbeiter hätten vielmehr, ohne die Ordnung zu stören, das Versammlungslokal verlassen und sich nach Hause begeben.

Essen, den 14. Januar 1893.

Der Oberbürgermeister Zweigert.

Zugleich mit diesem Artikel hat die „Kölnische Ztg." noch folgenden zugeschickt bekommen, den sie gleichfalls veröffentlicht, und der folgendermaßen lautet:

Unter Bezugnahme auf das mir mitgeteilte Schreiben des Herrn Oberbürgermeisters Zweigert, 14. Januar d. J. verschiedene gegen die Polizeiverwaltung des Stadt- und Landkreises in der gestrigen Morgennummer der Kölnischen Zeitung erhobene Beschwerden betreffend, bemerke ich folgendes: Es ist richtig, daß ich am 10. Januar d. J. von Herrn Dr. Reismann ersucht worden bin, drei im Stadtkreis Essen belegene Zechen zu schützen, und daß ich solches abgelehnt habe, weil die betreffenden Zechen im Stadtkreis Essen außerhalb meines Amtsbezirks gelegen sind, was dem Herrn Dr. Reismann unbekannt war. Ich gab demselben den Rat, sich an den Herrn Oberbürgermeister Zweigert zu wenden. Es ist unrichtig, daß im Landkreise Essen während des Streiks unzureichende polizeiliche Maßnahmen getroffen und den arbeitswilligen Bergleuten kein genügender Schutz gewährt worden ist. Auch sind die wenigen vorgekommenen Ausschreitungen von der durch die fast verdreifachte Kreisgendarmerie unterstützten Polizei mit Leichtigkeit im Keime unterdrückt worden, sodaß es der Requisition der in den benachbarten westfälischen Kreisen herangezogenen größern geschlossenen Gendarmerie-Detachements seither nicht nur nicht bedurft hat, sondern auch der westfälischen Gendarmerie wiederholt hat Hilfe geleistet werden können.

Essen, den 15. Januar 1893.

Der Landrat Freiherr v. Hövel, Geh. Regierungsrat.

Der Sekretär des Bergbaulichen Vereins, Herr Dr. Reismann, gegen den sich diese Auslassungen wenden, verteidigt sich nun in folgender Weise, welche vermuten läßt, wer der eigenartige Berichterstatter der „Köln. Ztg." aus dem westlichen Ruhrrevier war:

Die Auslassung des Herrn Landrats Freiherrn von Hövel ist keine Berichtigung; es ist in dem Artikel weder behauptet noch angedeutet, daß im Landkreise Essen der Schutz der Behörden nicht ausgereicht habe; ich kann bestätigen, daß die Ruhe auf den Zechen des Landkreises Essen nirgends gestört und daß die getroffenen polizeilichen Maßnahmen ausreichende und mustergiltige waren. Die Ausführungen des Oberbürgermeisters von Essen, Herrn Zweigert, lassen sich in zwei Punkte scheiden.

Erstens: Der Herr Oberbürgermeister bezeichnet meine am Dienstag, den 10. ds. ausgesprochenen Befürchtungen daß am nächsten Tage auf den Zechen Viktoria, Mathias und Graf Beust ein Ausstand unter Anwendung von Gewalt ausbrechen würde, als „übertrieben, durchaus unbegründet und durch Thatsachen nicht unterstützt" Ich bemerke dem gegenüber:

Der Ausstand brach am Montag, den 9. Januar aus, und meine Statistik ergab bereits am 10. Januar, daß der Ausstand verloren war, wenn es nicht gelang, eine Verallgemeinerung durchzusetzen. Am Dienstag, den 10. Januar war auf vielen Zechen Abschlagszahlung und keinem Beteiligten, Bergbehörden, königlichen Behörden, Arbeitgebern und Arbeiter, war zweifelhaft, daß die Ausständischen am Mittwoch, den 11. Januar, den entscheidenden Versuch machen würden, den Rest der Arbeiter in den Ausstand zu ziehen. Auf den Nachmittag des 10. Januar war eine Bergarbeiterversammlung nach Essen anberaumt, in welcher es sich formell um die „Unterstützung der Saarbrücker Bergarbeiter", thatsächlich aber aber lediglich um die Aufwiegelung der noch nicht ausständischen Bergleute um Essen handelte. Gegen Abend wurde mir von einem meiner Beamten berichtet, daß die Erregung der Bergleute welche sich von den übrigen Bergleuten im Ausstande verlassen sahen, außerordentlich groß sei und daß auf der Straße sich Gruppen zusammenrotteten, ohne daß die Polizei zu sehen sei, sodaß ein unmittelbar neben dem Versammlungslokal wohnender Kaufmann aus Furcht seine Läden schließen ließ. Ich überzeugte mich durch Anwesenheit in der Versammlung persönlich von der außerordentlichen Erregtheit der Bergleute.

Wie in Nr. 36 der „Kölnischen Zeitung" mitgeteilt wurde, ward „nicht von der Tribüne, aber im Saale selbst laut aufgefordert", am nächsten Tage mit Gewalt die Zechen Viktoria, Mathias, Graf Beust, Friedrich Ernestine in den Ausstand zu ziehen. Nach Schluß der Versammlung blieben Gruppen von 20—40 Personen auf der Straße stehen und ich hörte bei dreimaligem Passieren der Straße wiederum dieselben Drohungen: „Der Lump muß totgeschlagen werden", oder „Der Hund, der in die Hütte geht, muß weich werden". Von einem Polizisten habe ich nichts bemerkt.

Diese Thatsachen teilte ich einige Stunden später dem Herrn Oberbürgermeister mit. Es handelte sich also nicht um „übertriebene, unbegründete Vermutungen", sondern um Thatsachen und Beweise, von denen ich dem Herrn Oberbürgermeister keine vorenthalten habe. Die Ereignisse haben meinen wohlbegründeten Vermutungen recht gegeben.

Am folgenden Morgen, Mittwoch, den 11. Januar, brach der Ausstand auf den Zechen Viktoria, Mathias, Graf Beust, Friedrich Ernestine aus. Weshalb brach er nicht auch auf den sonstigen um Essen liegenden Zechen, z. B. Hoffnung, Königin Elisabeth und Herkules, aus? Deshalb, weil eben, wie ich selbst hörte, die Parole ausgesprochen war, morgen geht es zunächst auf Viktoria Mathias, Graf Beust und Friedrich Ernestine los". Von „unbegründeten, übertriebenen Vermutungen" konnte daher keine Rede sein.

Zweitens behauptet der Herr Oberbürgermeister, allerdings sei der Ausstand am folgenden Tage ausgebrochen, aber die „Ruhe und Ordnung an keinem Punkte irgendwie gestört" worden und „ausreichende Polizeimannschaften seien vorhanden" gewesen, meine „Befürchtungen hätten sich daher alle als unbegründet und übertrieben erwiesen". Die nachstehenden Thatsachen begründen sich auf Auslagen des Grubenrepräsentanten der genannten drei, der Firma Mathias Stinnes gehörenden Zechen, des technischen Direktors der drei Zechen, der beiden Betriebsführer von Viktoria Mathias und Graf Beust sowie schließlich mehrerer Steiger und Bergleute.

Schon in der Nacht zwischen 2 und 3 Uhr rotteten sich in der nach Viktoria Mathias führenden Viehofferstraße Haufen zusammen, welche durch Schreien und Lärmen die Anwohner aus dem Schlaf schreckten. Die Haufen sich wollen gegen 6 Uhr auf mehrere hundert Mann, alles jüngere Burschen, an; sie hielten den Zugang zu den Zechen sowie die Straße besetzt und zwangen die arbeitswilligen Bergleute unter Drohungen von der Arbeit abzustehen. Die „zahlreichen Polizeimannschaften", von denen der Herr Oberbürgermeister spricht, bestanden aus zwei Polizisten, die sich, wie bereits neulich bemerkt, auf dem gegenüberliegenden Bürgersteige aufhielten und den allerdings zwecklosen Versuch, die Menge zu zerstreuen, überhaupt nicht machten.

Der Betriebsführer fand die Kaue durch junge, rauflustige Burschen belagert, sodaß er den Zugang nicht erzwingen konnte und es ihm nur gelang, durch eine Hinterthür hineinzukommen. Er wurde bei seinem Eintritt in die Kaue mit Drohungen wie: „Hau dem Lump was auf den Kopf!" empfangen.

Ein Steiger wurde von einer Anzahl ausständischer Arbeiter, welche den Zechenplatz und die Kaue besetzt hielt, die Treppe hinuntergeworfen mit dem Ruf: „Hau ihn mit den Klumpen (Holzschuhe) auf den Kopf!" [Hier folgen noch nähere Einzelheiten, die wir übergehen.]

Auf Graf Beust wiederholte sich ziemlich derselbe Vorgang. Noch in der Dunkelheit kam ein Trupp von etwa zwei Dutzend Ausständischen vor die Zeche gezogen und sperrten den Zugang ab. Der Betriebsführer ging mit mehreren Steigern ihnen entgegen, worauf sie in das Dunkel zurückwichen, bald jedoch verstärkt zurückkehrten und die Straße vollständig absperrten. Den Bergleuten, welche Straße herauskamen, wurde zugerufen: „Kommt mal her!" u. s. w. Auch hier bestanden die „zahlreichen Mannschaften" aus zwei Polizisten, welche ebenfalls keinen Versuch gemacht haben, die Anfahrt frei zu halten.

Ich schließe als Ergänzung meiner Beweise nunmehr einige an die Betriebsführer der Zechen Viktoria, Mathias und Graf Beust gerichtete Schreiben älterer verheirateter Bergleute an: die Briefe reden für sich:

Essen, 17./1. Geehrter Herr Stinnes. Ich thu hiermit zu wissen, daß ich in der Zeit, wo der Ausstand ausgebrochen ist, Mittagsschicht hatte und wen wir Abens durch die Stadt bin gegangen, so haben uns verschiedene Malen Leute ausgeschimpft und bedroht, weil wir Arbeiten thäten sodaß wir etliche Male unsere Kafebulle verstopfen mußten um nur nach Hause zu kommen und zuletzt bin ich den ganz zu Hause geblieben, den den Kopf wollte ich mir doch nicht verhauen lassen und meine Frau die wollte es auch nicht haben. Achtungsvoll grüßt. (Unterschrift.)

Herr Stinnes. Wie ich heute Morgen erfahren habe. Das alle die Leute auf Zeche Graf Beust die entlassung bekommen haben die gestrieckt haben. Darum will ich euch eben benachrigten das wir . . . . . keine Schuld sind am ganzen Streik denn als wir am Mittwoch Morgen von der Bahn kommen standen sämtliche Essern Bergleute da und hillten uns auf, die auf Graf Beust arbeiten, das wir nicht ankounten fahren. Und wenn wir angefahren wären, so hätte uns das Fell durchgehauen. Darum möchte wir Bitte um anzufahren können, denn unser Ablehr liegt noch auf Zeche Graf Beust. Bitte. Achtungsvoll. (Folgen Unterschriften.)

Essen, 14 Januar. Ich war heute auf der Zeche Gustav (Gustav ist alter Name für Viktoria Mathias) und habe um Arbeit gebittet. Da hatt er mir gefragt, weshalb ich gestreikt hätte da habe ich gesagt daß sie wir verfolgt sein von (Leuten von) Graf Beust, was ich mit Zeugen beweisen kann. Wir sind 2 mahl angehalten und nachgelaufen und haben uns gesagt, wir sollten nicht Arbeiten. Sie sind sogar auf der Zeche Gustav (d. h. auf dem Zechenplatz) gewesen. Der Zeuge ist W . . . . . (Folgt Unterschrift.)

[Von derartigen Briefen steht noch eine ganze Reihe zur Verfügung.]

Schloß Erlenhof.

Roman von O. Bach.

14 (Nachdruck verboten.)

Wenn die Papiere, die wichtigsten und einzigen Zeugen jener thörichten Heirat in Rudolfs Händen waren, dann nahm die Komödie, die Nora zu langweilen anfing, die sie oft beängstigte, vielleicht doch ein gutes Ende. Ob er, ob sie die Karten in dem gefährlichen Spiele gemischt, blieb sich ja gleich, wenn ihnen nur die wichtigsten Trümpfe unverloren waren, und durch diesen Gedanken von einer großen Angst befreit, atmete Nora förmlich auf, indem sie munter meinte:

„Kind Du träumst! Wer sollte Dir denn die Papiere gestohlen haben? Suche nur, sie werden sich finden. Deine Bitte ist thöricht und unerfüllbar. Folge dem Befehle und dem Wunsche Rudolphs, ehe Dir und ihm Unannehmlichkeiten entstehen; übermorgen spätestens, hoffe ich, Dich auf dem Wege nach Calais zu wissen. Ah — da steht ja aber der Kasten", unterbrach sie sich, als sähe sie ihn jetzt erst stehen, während ihre Blicke fortwährend, wie magnetisiert, daran gehangen hatten, unter Deinen Diamanten lagen, wie ich mich jetzt entsinne, jene Papiere. Soll ich Dir suchen helfen?"

Die junge Frau schüttelte den Kopf; die Brust war ihr wie zugeschnürt; das Wesen Noras ängstigte sie, warum? — sie wußte es selbst nicht; ihre Augen irrten von der jungen Dame, die sich erhoben hatte, zu Paula Schirmer hin, der kein Wort der Unterhaltung entgangen war, obgleich sie sich scheinbar mit der Lektüre eines Buches beschäftigte.

Bei den letzten Worten Noras hatte sie rasch den Kopf erhoben, und erst als Nora hämisch meinte:

„Frage doch Fräulein Schirmer, ob sie nicht weiß, wo die Papiere geblieben sind; sie ist ja doch die von Dir autorisierte Behüterin Deiner Sachen, wie Deiner niedlichen Person," entgegnete Paula ruhig:

„Oder vielleicht kann uns Fräulein Sternau sagen, wer Interesse daran hat, die Papiere zu entwenden, ohne die doch für einen Dieb wertvolleren Diamante zu behalten?"

Die Gesellschafterin erhob sich und verließ, ohne das Erbleichen und Zusammenzucken Noras bemerken zu wollen, das Zimmer, langsam, gemessen, wie immer.

„Was wollte die unverschämte Person, der ich jedes Verbrechen zutraue, mit diesen Worten sagen?" fragte Nora zähneknirschend.

„Nichts," entgegnete Felicie tonlos, das blasse schöne Haupt auf den bloß entblößten Arm stützend.

Nora warf den Kopf hochmütig zurück, mit einer raschen Bewegung trat sie auf die junge Frau zu; ihre Hand heftig auf die Schulter Feliciens legte, sagte sie zornig:

„Reize mich nicht, Felicie; ich möchte es nicht bereuen, daß ich mich Dir in Freundschaft genähert habe. Rudolph erwartet Dich; lasse ihn nicht vergebens harren, in Deinem Interesse rate ich es Dir."

Mit einem kurzen Nicken rauschte sie aus dem Zimmer: Felicie blickte ihr wie betäubt nach. Als sie sich nach einer Weile von ihrem Platze erhob, lag ein ganz veränderter Ausdruck in ihren Zügen. Alle Weichheit, jede Schwermut war daraus entschwunden, das ganze leidenschaftliche Feuer der Südländerin blitzte aus ihren Augen; ein wildes Lachen tönte aus ihrem Munde, als sie, die kleinen Hände ballend, flüsterte:

„Wehe ihm, wenn er glaubt, mit mir spielen zu können, Felicie Duvretis ist ein Lamm, so lange sie liebt, aber sie kann zur Löwin werden, wenn es gilt, ihr Recht und ihre Ehre zu verteidigen."

Bald darauf war Felicie zur Ausfahrt, die sie in Begleitung Paulas unternehmen wollte, bereit. Die kleine Pony-Equipage, die damals Else Förster so viele Bedenken eingeflößt, hielt vor der Thür. In reizender eleganter Toilette, die ihre südliche Schönheit vollends zur vollen Geltung brachte, lehnte Felicie in den Polstern des Wagens, den sie zuerst nach der Französischen Straße dirigierte, wo sie einen bekannten Theater-Agenten aufsuchte; dann flog das kleine Gespann dem Tiergarten zu.

Als der Wagen in die Friedrich Wilhelmstraße einbiegen wollte, kam ihm eine kleine Cavalcade entgegen. Zwei Herren und zwei Damen auf prächtigen Pferden sprengten leicht grüßend vorüber.

Felicie lehnte sich zitternd in die Kissen zurück. Nora hatte gelogen; Rudolph war nicht verreist; er ritt, seine tiefe Befangenheit verbergend, an Herthas Seite, die für seine unruhigen Worte gar keinen Sinn hatte, die schöne Allee, die nach Charlottenburg führt, herunter, während Nora mit Graf Bredow langsamer folgten.

Die Mienen des Letzteren waren sehr ernst. Bredow's Augen folgten unverwandt den Voranreitenden, nur scheinbar lauschte er interessiert den Worten Noras, die Alles aufbot, um sein Augenmerk von Hertha und Rudolph abzulenken

15.

„Helfen Sie, raten Sie mir, mein teurer Freund; die Stunde der Entscheidung naht und ich habe nicht den Mut, das Wort, das mich frei aus verhaßten Banden macht, auszusprechen

Mein Onkel ist furchtbar. Er hat mir, um mich seinen Absichten willfährig zu machen, eine Alternative gestellt, vor der ich zurückschaudere. Ich muß Rudolph Sternau's Gattin werden, um von dem Haupte meines geliebten Vaters eine furchtbare Gefahr abzuwenden.

Ich kann mich nicht näher erklären, aber seit mein Onkel die Vergangenheit vor meinen Augen aufgerollt, fühle ich nicht mehr die Kraft, mich seinem despotischen Willen zu widersetzen, wie ich nicht das Recht habe, einem Anderen als Rudolph Sternau, dessen Ehre eins ist mit der meinen, anzugehören.

Ich liebe und werde wiedergeliebt, mein Herz jauchzt dem teuren Manne zu, der mich zum Weibe begehrt, dem ich mich neulich in einer wundervollen Stunde angelobt, und doch muß ich ihm entsagen, mein heiliges Wort brechen, um dem ungeliebten, fast gehaßten Manne anzugehören — weil — o, Gott, ich weiß, daß der leiseste Zweifel an der makellosen Ehre meines teuren Vaters eine Sünde ist; ich durchschaue die List meiner Verwandten, die mein reiches Erbe lockt, nicht mein „Ich", das dem ihren so unähnlich ist, aber ein Hauch, ein Wort des Argwohns, des Verdachtes genügt oft, um das Unheil heraufzubeschwören und darum füge ich mich dem entsetzlichen Muß, vor dem ich mehr als vor dem Tode zurückschrecke.

Morgen soll meine Verlobung mit Rudolph Sternau gefeiert werden; morgen stehe ich in den Augen des geliebtesten Mannes als eine Lügnerin und Heuchlerin, als eine Meineidige, die mit den heiligsten Empfindungen der Menschenbrust ein frevelhaftes Spiel treibt, und doch würde ich der Welt, der Hölle Trotz bieten, nimmermehr der Uebermacht weichen, sondern mutig für sein und mein Glück eintreten, wenn nicht dann der Schatten, der auf meinen Namen fällt, auch auf sein edles, stolzes und geliebtes Haupt fiele, wenn mir nicht seine Ehre höher stände als mein Glück.

Ich bin nicht mehr zu retten; mein Onkel hat das Versprechen von mir, daß ich an dem Tage meiner Mündigsprechung Rudolphs Gemahlin werde! Ich opfere mich den Verhältnissen, die stärker, mächtiger sind, als mein Wille, aber er darf, er soll nicht an mir ganz irre werden.

Den Verlust seiner Liebe muß ich ertragen, der Verlust seiner Achtung würde mich töten, und darum, lieber Herr Pfarrer, bitte ich Sie, morgen das inliegende Briefchen an seine Adresse persönlich abzugeben und ihm zu sagen, daß sich namenlos elend fühlt, Hertha Baronesse v. Bornstedt."

(Fortsetzung folgt.)

Irrtümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.

13 (Nachdruck verboten.)

„Es ist aber die lautere Wahrheit," beteuerte Hanne.

„Sie sagen aber, Fräulein von Letten habe es vor allen im Hause geheim gehalten, daß sie Chloral nahm, sie habe es aus diesem Grunde bei der Mutter durchgesetzt, daß sie ein von der Schwester gesondertes Schlafzimmer erhielt; wie sollte sie Herrn Dr. Bodmer zu ihrem Vertrauten gemacht haben?"

„Weil — weil er ihr das Chloral von Berlin mitgebracht hat," stammelte das Mädchen.

„Dr. Bodmer?"

„Ja, es durft's niemand wissen."

„Wie konnte er sich dazu hergeben?"

„Ach, sie bat ihn so sehr darum, und Dr. Bodmer konnte unseren Fräuleins so leicht nichts abschlagen. Sie waren ja immer ein Herz und eine Seele; seit Fräulein Adelheid sich verlobt hatte, war's wohl etwas anders geworden, ich dachte —"

„Was dachten Sie? Was Sie denken, haben Sie hier auch zu sagen," versetzte der Amtsrichter streng, als das Mädchen stockte.

„Ich dachte, sie hätten sich gern gehabt, und das Fräulein hätte den Herrn Rittmeister nur um dessenwillen erst nicht haben wollen, weil ihr Herr Bodmer im Sinne gelegen."

„Sie hat ihn aber doch genommen; hat man ihr zugeredet?"

„Wenns einer gethan hat, so könnt's nur der Doktor gewesen sein."

„Bodmer?"

„Ja."

Der Amtsrichter schüttelte den Kopf, die Sache ward immer unklarer.

„Sie war eine glückliche Braut."

„Gewiß, ganz vergnügt, nur die Schlaflosigkeit quälte sie.

„Sie glauben also nicht, daß sie sich selbst das Leben genommen hat?"

„I, wo wird sie denn. Sie schwärmte noch gestern Abend, als ich sie auskleidete, von der Hochzeitsreise, und wo sollte sie denn das Gift herbekommen haben? Herr Bodmer würd's ihr doch nicht besorgt haben."

„Besaß der Gifte?" fragte der Amtsrichter lebhaft.

„Das kann schon sein, er war ja so'n halber Doktor und hantierte in seinem Zimmer mit allerlei schrecklichem Zeug," erwiderte das Mädchen

Zu meiner vertraulichen Mitteilung an den Herrn Oberbürgermeister bewog mich lediglich die Sorge um Eigentum und Leben der Zechenbesitzer, Zechenbeamten und Zechenarbeiter. Von einer persönlichen Erregtheit für Leute, die wie der Herr Oberbürgermeister und der ergebenst Unterzeichnete, weit ab von der Stätte der Gefahr wohnen, lag daher kein Grund vor. Ueberhaupt aber konnte es nicht auf den Ton, der mit der Sache nichts zu thun hat, sondern auf den Wert der Nachrichten ankommen. — Staatsregierung und öffentliche Meinung mögen nun selbst über die Thatsachen urteilen. Reismann.

Anmerkung der Redaktion des „General-Anzeigers“: Wir wollen bei dieser Gelegenheit doch hervorheben, daß bis auf den heutigen Tag in dem weiten, von 140 000 Bergleuten bewohnten Ruhrrevier trotz aller Aufregung kaum ein einziger Fall glaubwürdig nachgewiesen ist, wo ein Arbeiter oder Zechenbeamter durch die Ausständischen ernstlichen Schaden an Leib und Leben erlitten hat. Blind geschossen und gedroht und geprügelt worden ist allerdings übergenug. Aber damit hat's auch sein Bewenden gehabt und das sollte man, über all die Tatarennachrichten, zur Ehre der gewaltigen Masse der Bergarbeiterschaft nicht vergessen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— In der gestrigen Sitzung der Militärkommission des Reichstages setzte Lieber in längerer Rede auseinander, daß das Centrum unter keinen Umständen über die jetzige Präsenzstärke und was zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit nötig sei, hinausgehen werde. Caprivi erwidert sofort, daß die Regierung darauf nun und nimmermehr eingehen könne, da darin eine Schwächung der Armee liegen würde. Der freisinnige Abg. Hinze wies nach, daß 60000 wirklich Diensttaugliche zur Mehraushebung gar nicht vorhanden seien. Die Regierung müsse jedenfalls bedeutend nachgeben, wenn etwas zu Stande kommen solle. Caprivi äußerte noch im Laufe der Debatte: So sehr auch seine neulichen politischen Auslassungen mißverstanden worden seien, so habe er doch keinen Grund, sie zu bedauern, zumal im Hinblick auf die jetzt aus dem Auslande vorliegenden Berichte. Die nächste Sitzung der Kommission findet Montag statt.

— Vier große Versammlungen von Arbeitslosen wurden am Mittwoch Vormittag in Berlin abgehalten. Die Vorträge hatten dieses Mal vier Führer der sozialdemokratischen Fraktion, die Herren Bebel, Liebknecht, Singer und Treesbach, übernommen. Trotz der barbarischen Kälte von 20 Grad Kälte, zum Teil vielleicht auch wegen derselben, fanden sich schon sehr frühzeitig in den Versammlungslokalen zahlreiche Besucher ein. Auf der Tagesordnung stand überall gleichmäßig: „Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit und die Notstands-Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion vor dem deutschen Reichstage.“ In allen Versammlungen wurden Resolutionen über den Notstand beschlossen, die durch Deputationen dem Handelsminister und dem Oberbürgermeister überreicht werden sollen. Die Zahl der Arbeitslosen in Berlin wurde auf 100000 beziffert. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen.

— Der freisinnige Kandidat für die Reichstags-Ersatzwahl im Kreise Liegnitz, Stadtrat Wacker, ist von seiner Kandidatur zurückgetreten. Die Gründe für den Aufsehen erregenten Schritt werden verschieden angegeben. Nach freisinnigen Berichten erfolgte der Verzicht wegen großer Lärmszenen in einer freisinnigen Versammlung, als deren Urheber die Antisemiten genannt werden, nach antisemitischen Meldungen schlug aber die Stimmung der freisinnigen Versammlung total zu Gunsten der Antisemiten um. Der Zwischenfall fällt jedenfalls für die Wahlagitation sehr in das Gewicht.

Frankreich.

— Bezeichnend für die Stimmung und die Anschauungen gewisser Kreise in Frankreich ist ein „Krieg im kommenden Frühjahr“ überschriebener Artikel des stark verbreiteten Boulevardblattes „Gil Blas“. Es wird darin die angebliche Unvermeidlichkeit des Krieges mit Deutschland dargethan und Frankreich aufgefordert, nicht erst abzuwarten, bis Deutschland durch die neue Armee-Reform ein einziges großes Heerlager geworden ist, sondern selbst die Offensive zu ergreifen. Der Artikel behauptet, daß der jetzt zurückgetretene Kriegsminister Freycinet schon im Oktober v. J. die Absicht gehabt, zurückzutreten, und nur die damals aus Deutschland eingegangenen beunruhigenden Nachrichten (!) ihn bestimmt hätten, aus Patriotismus auf seinem Posten zu verbleiben. Der Artikel erwägt sodann die Chancen eines französischen Sieges in dem unvermeidlichen Kriege mit Deutschland und findet, daß Frankreich, vollkommen gerüstet, bereit und auch im Stande sei, die Scharte von 1870 auszuwetzen. Auch 1870 wäre der Sieg auf französischer Seite gewesen, wenn die Armee sich in anderen Händen als in denen eines Bazaine und eines Mac Mahon befunden hätte. Frankreich habe daher heute nur für eine tüchtige und populäre Führung zu sorgen, um des Sieges sicher zu sein. Die deutsche Armee sei heute mit sozialdemokratischen Elementen zahlreich durchsetzt und vollkommen undisziplinirt (!), und diesen Umstand müsse Frankreich zu seinem Vorteile ausbeuten. Der Artikel schließt: „Haben wir doch endlich einmal den Mut, dem unvermeidlichen Kriege kühn in's Auge zu sehen, und zwar nicht dem Defensiv-Kriege, der weder unseren Traditionen noch unseren Hoffnungen entsprechen würde und ihrer würdig wäre, sondern dem Offensiv-Kriege, der unsere Soldaten hinter die Mauern von Straßburg und Metz führen wird! Strategie, Taktik und Politik, das sind die drei Grundpfeiler unserer nationalen Verteidigung, und so haben wir denn von dem kommenden Monat April durchaus nichts zu fürchten.“ Bekanntlich wird keine Suppe so heiß gegessen, wie sie gekocht wird, und so dürfte denn auch bis zum April der Kriegseifer des „Gil Blas“ eine Dämpfung erfahren.

Vom Postassistenten-Verband.

Die Budgetkommission verhandelte mehrere Stunden über die Haltung, welche die Postbehörde gegenüber dem Verbande der Postassistenten einnimmt. Direktor Dr. Fischer erklärte: Das Entstehen und die Geschäftsleitung des Verbandes hat bei der Verwaltung starke Bedenken hervorgerufen, sowohl was die Organisation wie die Ziele betrifft, die der Verband anstrebt. Man will einen bestimmten Stand organisieren, jeder Gruppe einen Vorstand geben und in diesen Vorständen gewissermaßen eine Art Nebenbehörde schaffen, die nur dazu bestimmt sein kann, die amtliche Disziplin zu stören. Aber nicht allein die Disziplin, auch der kollegialische Verkehr mit den anderen Beamten müsse darunter leiden. Dazu waren die Gründer des Verbandes der Verwaltung als unruhige Köpfe bekannt. Was die wirtschaftlichen Ziele des Verbandes angeht, so sind dieselben so überaus umfassend, daß sie schwerlich erreicht werden können, wenn man nur das in Rechnung zieht, was das Statut fordert. Wir haben aber seit Langem die Erfahrung gemacht, daß Beamte in dem an sich löblichen Bestreben, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Standes zu heben, sich zu Verbindungen und Schritten verleiten lassen, woran sie schließlich scheitern. Der Verband will, wie er sagt, die Stellung der Postassistenten heben. Das birgt die Gefahr einer wüsten Agitation in sich. Wir werden aber mit derselben durch disziplinarische Mittel ohne Hilfe der Polizei fertig werden. Aus diesem Grunde haben wir auch den Verband nicht verbieten lassen, wohl aber den Beamten deutlich gemacht, daß wir entschiedene Gegner des Verbandes sind. Wir werden dafür sorgen, daß die Assistenten nicht von den Leitern des Verbandes terrorisiert werden und daß die Disziplin aufrecht erhalten wird. Wir haben uns aber keineswegs zu übereilten Maßregeln gegen die Führer hinreißen lassen, sondern sind sehr ruhig und mäßig gegen dieselben vorgegangen. Nur einer ist entlassen worden, andere unruhige Köpfe sind nach ruhigen Gegenden versetzt worden. Den zu Agitationsreisen benutzten Mißbrauch des Krankenurlaubs haben wir allerdings verboten, auch ist den ambulanten Assistenten, die in den Eisenbahnzügen beschäftigt sind, untersagt worden, ihre Dienstreisen zur Agitation zu benutzen.

Die Abgg. Dr Buhl, Fritzen und Hinze treten energisch dagegen ein, daß man die staatsbürgerlichen Rechte irgend welcher Beamten beschränke und sie in ihrem Privatleben bevormunde. Trotzdem brauche die Disziplin nicht zu leiden. Allgemein wurde bedauert, daß bestimmte Fälle der Maßregelung der Kommission nicht unterbreitet wären, zumal Stephan erklärte, daß er über den bekannten Fall in Düsseldorf nicht unterrichtet sei. Er will verhindern, daß die Beamten sich in Schulden stürzen, und gegen den Handel der Agitatoren mit Wein und Cigarren vorgehen. Graf Behr meinte, es sei aufrichtig zu bedauern, daß sich überall Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der unteren Stände hervordränge. Das habe keine andere Folge, als die, daß die Forderungen immer höher geschraubt werden würden. Derartigen Bestrebungen, wie sie der Assistentenverband verfolge, müsse man mit aller Entschiedenheit entgegentreten. von Kendell (Reichsp.): „Auch nach seiner Ansicht verfahre die Postverwaltung mit dem ganzen Postassistentenverbande viel zu milde. Wer in den Staatsdienst tritt, muß notwendig einen Teil seiner staatsbürgerlichen Rechte opfern, so darf er vor Allem nicht agitieren. Was würden Sie sagen, wenn nun auch die Unteroffiziere sich zu einem Verbande vereinigten? Schon die Gründung einer Zeitung, die sich zum Zwecke setzt, die Interessen der Postbeamten zu vertreten, ist nichts als ein Unfug. Man hätte am Allerbesten gethan, den Verband gleich von vornherein zu verbieten. Jetzt freilich ist zum Verbot der Nachweis einer Schädigung der Disziplin erforderlich.“

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 19. Januar.

Eine Anklagesache wegen Mordversuchs gegen die Wwe. Wilhelm Leithe aus Lütgendortmund beschäftigte heute das Schwurgericht. Angekl. ist im Jahre 1865 in Lütgendortmund und bislang noch unbestraft.

Die Anklage gründet sich auf folgenden Sachverhalt: Fritz Leithe, der Sohn der Angeklagten, hatte mit der Katharina Seifert aus dem Westerwald ein Liebesverhältnis angeknüpft, das nicht ohne Folgen geblieben ist. Die jungen Leute trugen sich mit dem Plane, alsbald den Ehebund zu schließen. Die Angeklagte war aber durchaus gegen eine Verbindung der jungen Leute, da beide unbemittelt, ihr Sohn evangelisch und die Seifert katholisch war. Die Letztere gebar am 1. Okt. ein Mädchen, welches den Namen Laura erhielt. Nach Verlauf eines Monats zog die junge Mutter mit ihrem Kinde zu ihrer zukünftigen Schwiegermutter, der heutigen Angeklagten. Am 13. Dez. v. Js. stellte sich bei dem kleinen Wesen, das bis dahin gesund und kräftig war, plötzlich Erbrechen ein. Der Auswurf roch stark nach Schwefelhölzer, es fanden sich darin auch Schwefelholzköpfchen vor. Angeklagte soll nun dem Kinde das Phosphor beigebracht haben, um es aus der Welt zu schaffen.

Frau Leithe stellt die That entschieden in Abrede. Sie habe nicht die geringste Ursache dazu gehabt, da sie der Verbindung ihres Sohnes mit der Seifert nicht mehr entgegen gewesen, nachdem das Kind zur Welt gekommen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wen sie denn sonst im Verdachte habe, erwiderte die Angeschuldigte, sie nehme an, daß die Mutter des Kindes wohl selbst die Thäterin sein könne. Mit dem Kinde sei sonst niemand allein gewesen. Nunmehr wird in die Beweisaufnahme eingetreten.

Am Spätabend des 13. Dezember 1892 kam die Seifert mit ihrem Kinde, das sehr blaß und angegriffen aussah, zu Herrn Dr. Brinkmann. In dem Zimmer des Arztes erbrach sich das Kind. Das Erbrochene roch nach Schwefel. Der Arzt wandte sofort energische Gegenmittel an und gelang es ihm auch, das Kind zu retten. Dr. Brinkmann bekundet gutachtlich, dem Kinde müsse eine so starke Dosis Phosphor beigebracht worden sein, daß dasselbe absolut habe tötlich wirken müssen. Herr Gerichtschemiker Dr. Kayser untersuchte einen Teil des Erbrochenen und fand darin eine erhebliche Menge Phosphor.

Das Verlöbnis der Katharina Seifert mit dem jungen Leithe besteht nicht mehr. Die Seifert erzählt: Die Angeklagte sei auf sie nicht gut zu sprechen gewesen, weshalb sie sich bei ihrer im Hause wohnenden Schwester, einer Frau Röschen aufgehalten. Nachher hätte das Verhältnis eine Besserung erfahren, sodaß im Januar habe Hochzeit gefeiert werden sollen. Einige Zeit vor dem 13. Dez. v. J. hatte die Angekl. wiederholt gesagt, jetzt stürben viele Kinder, die nachdem sie eine halbe Stunde an Erbrechen gelitten, tot seien. Sie habe sich am 13. Dez. etwa eine halbe Stunde oben bei ihrer Schwester aufgehalten, während die Angeklagte mit dem Kinde allein blieb. Plötzlich habe das Kind laut geschrieen, weshalb sie habe nach unten gehen wollen. Da das Geschrei inzwischen verstummte, habe sie von ihrem Vorhaben abgelassen und sei oben geblieben. Gleich darauf habe die Angekl. das Kind heraufgebracht und sie habe demselben die Brust gereicht. Bei dem Kinde stellte sich hierauf starkes Erbrechen ein. Der Auswurf verbreitete einen intensiven Schwefelgeruch, weshalb die Seifert zum Arzte eilte. Nach der Rückkehr ging das Gerede im Hause, daß Jemand dem Kinde das Gift zugeführt haben müsse. Die Seifert äußerte: „Ich bin es nicht gewesen.“ Die inzwischen ins Zimmer getretene Angeklagte sagte, sie habe es nicht gethan, man möge sie nicht hineinbringen. Die Zeugin meint, niemand anders habe dem Kinde das Gift beigebracht, denn der hl. Geist könne es doch nicht gethan haben.

An die Zeugin wird die Frage gerichtet, ob sie etwa selbst das Kind zu vergiften versucht habe. Die Zeugin verneint das entschieden. Letztere ließ an die Staatsanwaltschaft ein Schreiben richten, demzufolge der Fritz Leithe Kenntnis von der verbrecherischen Absicht seiner Mutter gehabt haben soll. Zu dieser Annahme will die Seifert deshalb gekommen sein, weil Fritz Leithe, nachdem sie dessen Mutter beschuldigt, sie (Zeugin) aus dem Hause gewiesen. Fritz L. habe darauf die Partei seiner Mutter ergriffen.

Herr Kreisphysikus Geh. Rat Dr. Hagemann bezeichnet die vorgefundenen Phosphormengen als vollkommen ausreichend, das Leben des Kindes zu vernichten.

Der Spruch der Geschworenen lautet, daß die Angekl. des versuchten Totschlages schuldig. Mildernde Umstände sind der Angeklagten nicht zugebilligt worden.

Seitens der Staatsanwaltschaft werden 3 Jahre Zuchthaus gegen die Angeklagte in Antrag gebracht. Erkannt wird auf 3 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

Zweite Strafkammer

Dortmund, 19. Januar.

Der Anstreichermeister Wilh. Friedr. Krahe und der Wirt Backhaus von hier standen unter der Anklage, wissentlich schon einmal verwendete Marken in Quittungskarten der Alters- und Invalidenversicherung noch einmal verwendet zu haben. Beide Angeklagten sagen übereinstimmend, sie hätten die betr. Marken von dem früheren Wirt Schmitz zum vollen Betrage in Zahlung genommen und nicht gewußt, daß die Marken schon gebraucht waren. Zeuge Schmitz bestätigt, daß er die Marken zum Nennwerte an die Angeklagten abgelassen. Zeuge hat ebenfalls nicht gemerkt, daß die Marken schon verwandt waren. Da die Beweisaufnahme durchweg zu gunsten der Beschuldigten ausfällt, mußten dieselben freigesprochen werden.

Der 14 Mal vorbestrafte Arbeiter Julius Hohenhaus stahl am 17. Dez. vor. Jahres aus dem Flur des Blumenrathschen Hauses am Westenhellweg mehrere Kleidungsstücke. Von dem Ladeninhaber wurde der Dieb jedoch bemerkt und holte dieser den flüchtigen Spitzbuben wieder ein und nahm ihm die gestohlenen Sachen wieder ab. Zu seiner Entschuldigung führt Hohenhaus an, er habe die That in einem verzweifelten und unzurechnungsfähigen Zustande begangen. Der Gewohnheitsdieb erhält 2 Jahre Zuchthaus, außerdem werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt und Polizeiaufsicht für zulässig erachtet.

Eine der hier zu Lande üblichen Prügeleien bildete die Grundlage der nachfolgenden Verhandlung gegen den Bergmann Wilhelm Hessenkemper und den Bergmann Karl Schäfer von Niedermassen. Am 16. Oktober v. J. fand bei dem Wirt Lehn zu Niedermassen Schlußball statt. Nach Beendigung desselben entspann sich draußen vor der Thür zunächst eine Schimpferei und danach die obligate Keilerei, bei welcher der Bergmann Wittler schlecht weg kam. Er soll von dem ersten Angeklagten mit einem Stein, von dem zweiten mit einem Hampelmann oder Zaunlatten mißhandelt worden sein. Der Verletzte hat mehrere Wochen krank gelegen und war Lebensgefahr infolge der Verletzungen nicht ausgeschlossen. Glücklicherweise hat der Heilungsprozeß einen günstigen Verlauf genommen und sind dauernde Folgen nicht zurückgeblieben. Beide Angeklagten werden für schuldig befunden und eine jeder zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt, auch sofort in Haft genommen.

Hierauf nahmen folgende Personen die Anklagebank ein: Die Ehefrau Anton Marcus von Eving, die Ehefrau Barbier Franz Scheve und der Händler Anton Steinhage von hier. Erstere ist eines Versuchs des in § 218 angedrohten Verbrechens, die beiden letzteren wegen Beihilfe dazu angeklagt, Steinhage war außerdem der Kuppelei bezichtigt. Zu der Verhandlung war ein großer Zeugenapparat geladen. Das Urteil lautet für Frau Marcus auf 6 Monat Gefängnis, für Frau Scheve auf 1 Jahr Gefängnis und für Steinhage auf 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis. Den beiden letzteren werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt.

Castrop, 18. Januar. (Schöffengericht.) Der Bergmann Hörster hatte die Bergleute A. R., H. N. und H. K. beschuldigt, sie hätten ihn körperlich mißhandelt und letzterer auch den Frieden seines Hauses gestört. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß diese Beschuldigung unwahr sei, da Hörster den Eid darauf nicht leisten konnte, nachdem der Vorsitzende ihn gehörig ermahnt hatte. Das Gericht sprach die Angeklagten frei und legte dem Hörster, der eigentlich auf die Anklagebank gehört hätte, die Kosten auf. — Wegen Beleidigung des Polizeisergeanten Gregor wird der Schlosser B. zu 10 Mark verdonnert. — Die Eheleute Händler A. wurden von der Anklage des Hausfriedensbruchs freigesprochen. — Der Kanalarbeiter D., ein Polensohn, wurde wegen Bettelns und ruhestörenden Lärms zu 3 Wochen und 3 Tagen verurteilt. — Die als Zeugen vorgeladene Ehefrau Stephan B. erhielt wegen unentschuldigten Fernbleibens 10 Mark Geldstrafe. Der Bergmann Ludwig K. wusch sich von der Beschuldigung, groben Unfug verübt zu haben, rein. — Die unverehelichte Nähterin J. von Oberkastrop mußte 150 Mark blechen wegen schwerer Beleidigung des Schreinermeisters D. von Bodelschwingh.

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 20. Januar.

(Personalnotiz.) Der Gerichtskassen-Assistent Herr Oskar Reck ist unter Beförderung zu Gerichtssekretär von hier nach Menden versetzt worden.

(Elektrischer Straßenbahnbetrieb.) Seitens der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin ist Herr Ingenieur Dr. phil. Max Thoma auf 1 Jahr nach hier beordert, zur Leitung der Arbeiten.

(Schulangelegenheit.) Unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Schmieding fand gestern eine Sitzung der evangelischen Schulgemeinde-Repräsentanten statt. Die Schulkasse schließt im Ordinarium mit einer Einnahme von 429 608,15 M. und mit einer Ausgabe von 411 268,55 Mark und ein Extraordinarium in Einnahme und Ausgabe übereinstimmend mit 39 168,13 M. Der Schulkasse wurde Entlastung erteilt. Hierauf folgte die Beratung des Haushaltsplans für 93/94. Derselbe weist in Einnahme und Ausgabe gleichmäßig den Betrag von 442 300 Mark nach gegen 428 900 M. pro 1892/93. Der Mehrbetrag von 13400 Mark entfällt vorzugsweise auf die Titel Verwaltungskosten, Lehrerbesoldungen und Verzinsung und Tilgung der Passiv-Kapitalien. Als neue Ausgaben erscheinen in dem Plane 1000 Mk. für einen anzustellenden Beamten (Schuldiener), welchem die Zuführung sämmtiger Schulkinder und Beitreibung der Schulversäumnißgelder übertragen werden soll. — Ferner wurde die Errichtung einer Turnhalle an der Wilhelmstraße beschlossen, demnach wird die Schulgemeinde demnächst 3 Turnhallen besitzen.

(Zur Ungültigkeit von Möllers Wahl) schreibt die „Tremonia“: Nach den jetzt vorliegenden näheren Nachrichten hat ein Teil der Mitglieder der Wahlprüfungs-Kommission den früheren Standpunkt verlassen, welcher dahin ging, daß die für Möller in Hörde abgegebenen Stimmen sämtlich zu kassieren und demgemäß Stichwahl zwischen Wulff und Tölcke stattzufinden habe. Die Kommission hat gestern in ihrer Majorität vielmehr beschlossen, die ganze Wahl zu kassieren und Neuwahl anzuordnen. Der Beschluß ist vielleicht im Plenum noch dahin abzuändern, daß doch bloß Stichwahl stattzufinden hat. (Wir haben die gestrige Nachricht der „Tremonia“ sofort angezweifelt und deshalb mit einem Fragezeichen versehen. Der Beschluß der Kommission, daß eine neue Stichwahl stattfinden solle, wäre ein Unikum gewesen. Red. d. G.-A.)

(Viel Arbeit haben die Wasserwerksarbeiter) jetzt bei dieser strengen Kälte, denn es platzen sehr viele Zuleitungsrohre. So waren in der vergangenen Nacht auf der Adolphstraße und auf dem Westenhellweg die Leitung geborsten, wodurch fast die ganzen Gossen überschwemmt wurden.

(Infolge der strengen Kälte) hat sich das Asphaltrottoir in der Uebelgönne fast ein viertel Meter gehoben.

(Das Fuhrwerk der Kehranstalt) befördert doch eine riesige Menge Eis aus den Straßen der Stadt hinaus. So ist das zehn Meter tiefe Grundstück der Ringofengesellschaft, hinter der Dorstfelderbrücke, zum Teil mit lauter Gosseneis gefüllt, es lagern dort mehrere tausend Kubikmeter. Die Kehranstalt besitzt 5 solcher Abladeplätze.

(Ein unverbesserlicher Sünder) ist der Arbeiter vulgo Eckensteher Karl R. von hier. Nicht weniger als 15 Vorstrafen hat er auf dem Kerbholze, darunter mehrere längere Gefängnisstrafen. Das ist auch leicht zu begreifen, denn er stiehlt wie ein Rabe. Gestern hatte er sich vor dem Schöffengericht hierselbst wegen Unterschlagung zu verantworten. Im August v. Js. übergab ihm auf dem Köln-Mind. Bahnhof der Dachdeckermeister Höhle den Betrag von 3 Mark, mit dem Auftrag, daß er das Geld seiner (des Dachdeckers) Frau überbringen sollte. Statt aber den Auftrag auszuführen, kaufte der Patron für das Geld Fleisch und Wurst, um sich dann, wie er zu seiner Entschuldigung vor Gericht angab, zu Hause eine kräftige Erbsensuppe zu kochen. Die Suppe ist ihm aber nachträglich recht salzig geworden, denn das Gericht bestrafte ihn mit 4 Wochen Gefängnis, während der Staatsanwalt nur 14 Tage Gefängnis in Antrag brachte.

(Unfall.) Bei Inbetriebsetzung der Kühlflügel kam der auf einer hiesigen Brauerei beschäftigte Brauer Joh. Wallmüller denselben mit dem linken Arm zu nahe und wurde nach der Seite geschleudert, wobei er sich einen Bruch des linken Armes zuzog.

(Feuer.) Am Burgthor fand in einem Hause ein Stubenbrand statt, wobei Mobilien rc. in Höhe von über 150 M. verbrannt bezw. beschädigt sind.

(In Krämpfen.) Auf der Kleppingstraße stürzte am Donnerstag Mittag der Arbeiter Borchert plötzlich zu Boden, schlug um sich und schrie ganz fürchterlich, wodurch ein großer Menschenauflauf hervorgerufen wurde. Der Mann wurde sofort per Wagen zum Stadthause geschafft, wo sich ergab, daß er an Krämpfen litt.

(Armbruch.) Der 14 Jahre alte Knabe G. aus der Leopoldstraße kam vorgestern beim Tragen eines Eimers Wasser so unglücklich zu Falle, daß er den linken Unterarm brach. Da der Vater des Jungen erst vor einigen Tagen an einem Schlaganfall plötzlich verstorben ist, ist dieser Fall um so trauriger.

(Schändlicher Ueberfall.) Der Bergmann Gottfried Fischer wurde gestern Abend, als er von der Zeche „Minister Stein“ kam, in einer dunklen Gasse hinter der Kochschen Wirtschaft von drei Personen überfallen und jämmerlich verhauen. Hose und Jacke wurden ihm vom Leibe gerissen. Auf sein fürchterliches Geschrei entwichen die Unholde.

(Verhaftet) wurde am Donnerstag Mittag durch den Polizeiwachtmeister Hoffmann der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Rudolf Schluckebier, welcher am Abend vorher dem Kutscher des Herrn Dr. Blankenstein mehrere Kleidungsstücke gestohlen hatte. Er war von der Bersworthstraße aus über die Mauer gestiegen, hatte die Schlafstubenthüre gewaltsam geöffnet und einen Ueberzieher, einen ganzen Anzug und eine Haarkette mit Goldbeschlag ge-

---

Da war denn die zweite Frage ebenfalls beantwortet, welche ihre Bestätigung auch durch den Baron fand. Bodmer hatte einen Erlaubnisschein für den Ankauf von Gift besessen, er selbst hatte ihm denselben verschafft, da er verschiedener giftiger Substanzen zu den Experimenten, die er in seinem Auftrage gemacht, ja gebraucht hatte.

Daß Bodmer seiner Tochter das Gift gegeben habe, damit sie einen Selbstmord ausführe, erklärte er für unglaublich, wußte auch keinen Grund anzugeben, der sein lebensfrohes, schönes Kind zu einem so unseligen Entschlusse gedrängt hätte, eher wäre er zu der Annahme geneigt, daß hier eine verhängnisvolle Verwechslung vorliege, denn es sei ihm auch unmöglich, Bodmer für den Schurken zu halten, der ein so nichtswürdiges Verbrechen verübe.

„Er hat zwar mein Vertrauen zu sich dadurch erschüttert, daß er sich heimlich aus dem Staube gemacht hat, obwohl er mir das Versprechen gegeben hatte, noch zu bleiben,“ fügte er hinzu; „aber trotzdem kann ich ihm das nicht zutrauen. Welche Gründe könnte er denn für eine solche Schandthat gehabt haben?“

„Könnte er wirklich eine Nachricht erhalten haben, die ihn, wie er in dem Briefe an Sie angiebt, zu einer so eiligen Abreise veranlaßt hätte?“ fragte der Amtsrichter weiter.

„Er stand allerdings in Unterhandlung wegen einer Stelle an einer Lehranstalt im Auslande,“ erwiderte der Baron. „Ich kann aber nicht glauben, daß es dabei auf ein paar Tage angekommen wäre; ob er gestern Briefe erhalten hat, weiß ich nicht, da ich den Tag über vom Hause abwesend war. Meine Frau und Tochter würden darüber vielleicht Auskunft geben können.“

„Ich darf die Damen aber heute wohl kaum behelligen,“ sagte der Amtsrichter zögernd.

„Meine Frau bitte ich allerdings zu schonen; meine Tochter wird Ihnen Rede stehen; ich werde sie Ihnen sogleich schicken.“

Wenige Minuten später betrat Hildegard von Letten das Zimmer, in welchem der Amtsrichter mit seinem Protokollführer sich zum Verhör der Hausgenossen niedergelassen hatte. Sie war bleich, verweint und in einer solchen Erregung, daß sie zuerst kaum einige zusammenhängende Worte hervorzubringen vermochte; der Amtsrichter redete ihr in freundlichster Weise zu und entschuldigte sich, daß die Pflicht seines Amtes ihn zwinge, in der ihr soeben geschlagenen blutenden Wunde zu wühlen.

„Sie wissen aber, um welche Frage es sich hier handelt,“ fügte er hinzu.

„Ich weiß es!“ sagte sie, auf den Stuhl, den er ihr geboten, niedersinkend, „fragen Sie, ich werde antworten; vor allen Dingen hören Sie, ich bitte, ich beschwöre Sie, aber eins: Gotthold Bodmer ist unschuldig!“

Der Amtsrichter blickte auf. Es war ein sehr warmer Ton, in dem die letzten Worte gesprochen wurden; etwas von dem Aufschrei eines Herzens, das um sein Liebstes in Angst und Sorge ist, lag darin. Es schien, als lasse jede Person, mit der er hier in Berührung kam, eine neue Beleuchtung auf den vielberufenen Bodmer fallen, aber statt dadurch aufgeklärt zu werden, sah er sein Urteil nur immer mehr verwirrt.

„Haben Sie bestimmte Beweise dafür?“ fragte er.

„Ich wünschte, Sie kennten ihn, dann würden Sie weiter keiner Beweise bedürfen,“ antwortete sie mit schönem Eifer. Ihr Auge belebte sich, die bleiche Wange überflog ein flüchtiges Rot.

Der Amtsrichter dachte bei sich, daß er wahrscheinlich doch bald in die Lage kommen werde, Schritte zu thun, um sich diese interessante Bekanntschaft zu verschaffen, laut sagte er:

„Wir Juristen können uns leider mit solchen Beweisen nicht begnügen, aber vielleicht können Sie mir andere geben. Sie haben nichts von einem Zerwürfnis zwischen Ihrer Schwester und Dr. Bodmer bemerkt?“

„Nichts,“ sagte sie, aber es klang dem Amtsrichter, als zögere sie, oder als habe sie noch etwas hinzusetzen wollen, was sie unterdrückte.

„Er war viel in Ihrer Gesellschaft?“

„Ja,“ stieß sie gepreßt heraus.

„Wissen Sie vielleicht, wann beide zuletzt beisammen waren?“

„Gestern Abend; wir waren nach dem Abendessen mit ihm und der Mama zusammen im Gartensalon und machten dann noch einen längeren Spaziergang im Park.“

„Alle zusammen?“

„Anfänglich ja, dann wurde die Mama abgerufen, es waren Hochzeitsgeschenke für Adelheid angekommen, ich ging mit ihr und sie sagte lächelnd zu der Schwester, sie möge sich nur ein Viertelstündchen gedulden, wir hätten Heimlichkeiten.“ (Forts. folgt.)

Rätsel-Ecke.

231.

Aus nachstehenden Stellen — nach ihrer Reihenfolge — ist je ein Wort zu entnehmen. Diese Worte ergeben einen Kernspruch.

1.

Drunten aber im Tiefen sitzen, lichtlos, ohne Gesang und Sprache, der Themis Töchter.

2.

Durch die Straßen der Städte, vom Jammer gefolget, schreitet das Unglück — lauernd umschleicht es die Häuser der Menschen.

3.

Schweige, schweige! Daß der Königin Seele, schon zu entfliehen bereit, sich noch halte, fest halte, die Gestalt aller Gestalten, welche die Sonne jemals beschien.

4.

Aus des Garten sichern Mauern wag' ich meinen Schritt nicht mehr.

5.

Im Elend! Verzweifelnd! Als Missethäterin im Kerker zu entsetzlichen Qualen eingesperrt, das holde, unselige Geschöpf!

6.

Wer besitzt, der lerne verlieren; wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

7.

Dem linken Flügel keine Sorgen!
Da, wo ich bin, ist der Besitz geborgen;
In ihm bewähret sich der Alte,
Kein Strahlblitz spaltet, was ich halte.

8.

Ein ewig Rätsel bleiben will ich mir;
Ich weiß genug: ich lebe dir. B. Legan.

232.

Aus nachstehenden Buchstaben: PANZERLIN EALWERNIGERODE sind durch zweimalige verschiedene Trennung (Abgrenzung) neun Worte zu bilden, ohne daß die Reihenfolge der Buchstaben verändert oder einer derselben übrig gelassen wird. Wie heißen diese Worte? A. Nelga.

233.

Scherzfrage.

a) Nenn' ein regelmäßiges Zeitwort, das jedoch zu mancher Frist — Bei so manchem lustigen Jungen ganz unregelmäßig ist?

b) Welches Jahr wohl mag es sein, das besteht nur einen Tag — Und doch immer auf das Neue jedem nur erwünscht sein mag?

c) In ihrem Lesen sind sie im Sommer gar fleißig gewesen, — Im Winter aber können sie niemals sie lesen? B. Legan.

stohlen. Einen großen Sack hat er dort zurückgelassen, sodaß er jedenfalls noch mehr hat stehlen wollen und nur verscheucht worden ist.

(Diebstahl.) Einem Arbeiter wurde vorgestern Abend in einer Wirtschaft im westlichen Stadtteile ein Paket mit Kleidungsstücken, welches er auf einen Stuhl gelegt hatte, gestohlen.

Versammlung der Arbeitslosen.

Gestern fand hier wiederum in dem Zimmermannschen Saale eine Versammlung der Arbeitslosen statt, die zahlreich besucht war. Herr Gey eröffnete dieselbe. Wie die Versammlung beweise, sei man mit der Meinung des Herrn Oberbürgermeisters, es gäbe kein Notstand, nicht allgemein einverstanden. Alsdann ersuchte er, ein Bureau zu wählen. Die Versammlung bestimmt Gey zum 1. und Jombrowsky zum 2. Vorsitzenden. Als erster Redner nahm Gey das Wort. Er sei voriges Mal in der Versammlung durch Auflösung derselben in seinem Referate unterbrochen worden. Die Versammlung sei deshalb unterbrochen worden, weil „einer" sich erlaubt habe zu sprechen, dem das Wort nicht gestattet worden sei. Jeder, ob Hans oder Klaus, müsse aber erst die Erlaubnis vom Vorsitzenden haben, wenn er sprechen wolle. Dann krittisirte er den Bericht der „Tremonia" über die erste Versammlung. Die „Tremonia" vertrete die Interessen der Arbeiter soweit, bis es an den Geldbeutel gehe. (Heiterkeit.)

Dann erzählte Herr Gey in Bezug auf die „Tremonia" eine Geschichte von einem Pfarrer. Derselbe habe in der Kirche gepredigt, wenn der Arbeiter Hunger habe, dann möge er sich statt Wurst ein Stück Brot kaufen. Und dann solle er auf den Tisch eine Wurst von Kreide malen, sodann jedesmal, wenn er das Brot anbeiße, ein Stückchen von der Wurst wegputzen. Redner macht an diese Erzählung die Bemerkung, er habe noch nie einen mageren Pfarrer gesehen. (Heiterkeit.) Herr Gey glaubt, wie er ausführt, nicht an eine Existenz Gottes. Die Geistlichkeit lebe von den Arbeitern. Die Pfarrhäuser würden palastähnlich gebaut und wären keine Wohnungen für Proletarier, wie ja das neue Pfarrhaus an der Schützenstraße beweise. Die Maschinen seien für die Arbeiter kein Segen, sondern ein Fluch. Alles, was in den letzten 50 Jahren erfunden worden wäre, sei dem Kapitalisten zu gute gekommen, aber nicht dem Arbeiter. Den Kapitalisten kümmere die Not des armen Arbeiters nicht im Geringsten. Die Sklaven in der alten Zeit hätten es besser gehabt, wie die Arbeiter in der heutigen Zeit. Die Arbeiter wären auch Sklaven, nur mit dem Unterschiede, daß man nicht einen, sondern viele Herren habe, und wenn man die Kräfte zum Arbeiten verloren hätte, so würde man von seinem Herrn einfach auf die Straße gesetzt. Redner kam sodann auf die Straßenarbeiter in unserer Stadt zu sprechen. Der Verdienst dieser Leute betrage 2 Mark, er frage, wie ein Familienvater mit seiner Familie davon leben könne. (Rufe: Nein.) Obschon die Arbeitslosigkeit so groß sei, habe es doch ein Oberbürgermeister gewagt, offen auszusprechen, es gäbe keinen Notstand. (Rufe aus der Versammlung: Pfui!) Da habe doch der Bürgermeister des kleinen Städtchens Witten anders gehandelt und sich der Arbeiter angenommen. (Bravo.)

Herr Gey führte sodann der Versammlung das Elend der Frauen und Töchter der Arbeiter vor Augen. Der größte Teil dieser Geschöpfe müßten ihr Brod auf der Straße verdienen. In Berlin gäbe es Tausende und abermals Tausende Prostituierte. Daran seien auch nur die besitzenden Klassen Schuld. Schließlich fragt Redner die Anwesenden ob sie hungern wollten oder nicht. Wenn ein Arbeitsloser Brod verlange, so zeige man ihm statt dessen blaue Bohnen, damit könne man sich aber nicht ernähren. Es frage sich nun, was man beginnen sollte. Er schlage vor, ein Schriftstück anzufertigen, worin die Wünsche der Arbeitslosen niedergeschrieben werden sollten, und dieses sollte dem Oberbürgermeister alsdann überreicht werden. Die städtische Verwaltung könne ganz gut Bauten ꝛc. in Angriff nehmen, dann wäre die herrschende Arbeitslosigkeit mit einem Schlage abgeschafft. Wenn der Oberbürgermeister aber den Arbeitslosen durchaus nicht helfen wolle, dann müsse einfach weiter gegangen werden. Zum Schluß bat Herr Gey die Anwesenden einig zu sein, dann werde der Proletarier über die besitzenden Klassen einstens doch siegen.

Herr Lehmann meinte, wenn die Versammlung auch im Hochsommer abgehalten worden, sie wäre von Arbeitslosen gerade so zahlreich besucht worden, wie jetzt bei der grimmigen Kälte. Herr Lehmann ist der Ansicht, daß die bürgerlichen Blätter den Notstand der Arbeiter absichtlich verschwiegen, denn die sämtlichen Zeitungen bemühten sich alle, den Oberbürgermeister Schmieding in Schutz zu nehmen. Redner gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Wahl Möllers für ungiltig erklärt worden sei. Das sei kein Vertreter der Arbeiter im Reichstag gewesen, sondern der hätte nur die Herren vom Geldsacke vertreten. Nach in der vor. Woche habe er im Reichstag ein Notstand der Arbeiter im Saarrevier verleugnet. Der Reichstagsabgeordneter Möller dürfe nicht wiedergewählt werden. (Rufe: das wird er auch nicht.)

Lehmann hat keine Lust dazu, noch einmal den Oberbürgermeister anzubetteln. Er besitze gerade so viel Stolz wie Herr Schmieding. Er schlägt vor, Plakate drucken zu lassen, welche die Not der Arbeitslosen enthielten. Diese sollten dann unter der Bevölkerung verteilt werden.

Mit diesem Antrag ist auch Gey einverstanden. Sodann trat eine Pause von 5 Minuten ein. Hierauf nahm Gey nochmals das Wort und bemerkte, daß die gegnerischen Blätter geschrieben hatten, die beiden vorhergegangenen Versammlungen seien zur Hälfte von Neugierigen besucht gewesen. Es sei bei ihm nun der Antrag eingelaufen, festzustellen, wie viele Arbeitslose und wie viel in Arbeit stehende Personen sich im Saale befänden. Die Probe hatte das Resultat, daß nur 5 Personen erklärten in Arbeit zu stehen, darunter war auch Herr Lehmann. Gey meinte, wenn nun die Blätter ehrlich wären, müßten sie dies berichten. Ein Anwesender richtete an den Vorsitzenden die lakonische Frage, ob diejenigen Leute, die das ganze Jahr am Burgthor ständen (der Fragesteller meint damit die Eckensteher), auch Arbeitslose seien, er sähe hier nämlich im Saale eine ganze Partie dieser Leute. Gey bejaht die Frage. Alsdann wurde eine Kommission von 15 Mann gewählt, die statistische Erhebungen über die herrschende Arbeitslosigkeit anstellen soll. Das Resultat soll später durch ein Flugblatt bekannt gemacht werden. Mit einem Hoch auf die „völkerbefreiende Sozialdemokratie" schloß Herr Gey alsdann die Versammlung, die ruhig auseinanderging.

Aus Westfalen und Rheinland.

Barop, 18. Jan. (Gemeinderatssitzung.) Die neuen Verordneten, Bergmann und Wortmann, wurden verpflichtet, mit dem Kläger Ostermann soll zwecks gütlicher Einigung mündlich verhandelt werden. Das Betriebsamt Essen behält sich das Eigentumsrecht an den nach der Station Barop führenden Wegen vor. Die Gemeindevertretung beschließt, höheren Orts vorstellig zu werden. Die Deckung der Mehrausgaben von 2740 Mark soll nicht durch Inanspruchnahme des eisernen Bestandes der Sparkasse, sondern durch Aufnahme einer Anleihe bei der Sparkasse erfolgen.

Lünen, 18. Jan. (Stadtverordnetensitzung.) Um die ausgeschriebene Stadtkassenrendantenstelle haben sich 11 Personen beworben. Es soll eine Vorprüfung erfolgen und in der nächsten Sitzung die Wahl vorgenommen werden. Herr Plagge spricht sich gegen die Vereinigung der städtischen Kassen in einer Hand aus. Es wird beschlossen, die Stelle eines Gegenbuchführers bei der städt. Sparkasse auszuschreiben. Das Anfangsgehalt soll 2500 Mark betragen, steigend in 10 Jahren bis zu 3000 Mark. Kaution 7500 Mark. Der Herr Regierungspräsident soll gebeten werden, zu verfügen, daß die Rückerstattung des seiner Zeit durch den ehemaligen Bürgermeister Tamm bei dem Rechtsanwalt Westhoff zu Dortmund hinterlegten Betrages von 1209,80 M. an die Stadtkasse erfolge.

Sölde, 18. Januar. (Bahnhof.) Heute kann ich der Redaktion des „General-Anzeiger" definitiv Nachricht über unsere Bahnhofsangelegenheit geben. Vorgestern ist seitens des königl. Eisenbahn-Betriebsamtes in Essen dahin Bescheid erfolgt, daß der Herr Minister gegen die Anlegung des Bahnhofes nichts zu erinnern habe, wenn die Gemeinde Sölde die Kosten trägt. Da auch eine Ueberführung gebaut werden muß, so beträgt die Summe der beigefügten Kostenberechnung 30 000 Mark. Da aber der Bahnhof für unsere Gemeinde die weitgehendste Bedeutung hat, wollen wir hoffen, daß die Väter der Gemeinde für diesmal eine weite Hand haben.

Aplerbeck, 20. Januar. (Krieger- und Landwehr-Verein.) Am Sonntag den 29. Januar cr. begeht der Aplerbecker Krieger- und Landwehr-Verein den Geburtstag des Kaisers in seinem Vereinslokale durch Konzert, Theater, deklamatorische Vorträge und Ball. Das Fest soll dieses Mal eine ganz besondere Weihe durch die Uebergabe der von Sr. Majestät dem Verein aus Anlaß seines fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfestes allergnädigst verliehenen Fahnenbänder und deren Befestigung an der Fahne erhalten. Vor Beginn des Konzertes findet ein gemeinsamer Kirchgang der Mitglieder beider Konfessionen und Gottesdienst in der evangelischen und katholischen Kirche statt. Nach Beendigung desselben marschiert der Verein nach dem Kriegerdenkmal am Markt und nimmt dort Paradeaufstellung. Der Herr Bezirks-Kommandeur von Dortmund, Oberstlieutenant Freytag wird voraussichtlich die Parade abnehmen, eine Ansprache halten und die Bänder dem Vereine übergeben, worauf die Befestigung derselben an die Fahne stattfindet. Sodann erfolgt der Rückmarsch nach dem Vereinslokale, woselbst Konzert, Theater, Vorträge usw. stattfinden. 8 Uhr Abends beginnt der Ball. Die Nachbarvereine, welche zur hiesigen Kirchengemeinde gehören, sind zum Feste eingeladen und werden, wenn sie auch nicht vollzählig erscheinen, voraussichtlich durch Deputationen vertreten sein. Die Ehrenmitglieder zu denen auch der frühere Bezirks-Kommandeur von Dortmund, Herr Oberst a. D. Mestwerdt gehört, sind ebenfalls geladen. Jedenfalls gestaltet sich die Festlichkeit zu einer recht schönen, wie wir es bisher vom Krieger-Verein gewohnt gewesen und setzen wir voraus daß auch die Beteiligung der Nichtmitglieder recht zahlreich sein wird. Die Bürgerschaft Aplerbecks bitten wir durch Flaggen und Ausschmückung der Häuser dem Feste auch zum äußeren Glanze zu verhelfen.

Vermischtes.

Berlin, 18. Jan. Amtliche Choleramelduugen: Vom 17. bis 18. Januar mittags in Hamburg drei Cholera-Erkrankungen.

Halle, 19. Januar. Durch die bakteriologische Untersuchung der in der Irrenanstalt zu Nietleben vorgekommenen Erkrankungs- und Todesfälle ist gestern Abend festgestellt worden, daß wirklich asiatische Cholera vorliegt. Bis gestern Abend 11 Uhr waren 28 Personen erkrankt und 13 gestorben. In der „Hall. Ztg." veröffentlicht der Landrat des Saalkreises die Bekanntmachung von dem Auftreten der asiatischen Cholera. Seit gestern scheint die Krankheit an Heftigkeit zu verlieren.

Aus Sachsen, 18. Januar. In Sachsen sind in den letzten Tagen acht Menschen durch Kälte umgekommen. Eine Frau in Kottengrün ist des Nachts im Bette erfroren.

Kassel, 18. Januar. Das Betriebsamt meldet: Vergangene Nacht ist vor Station Northeim der von Kassel kommende Schnellzug 75 an dem Haltesignal vorbei in den Schluß des ausfahrenden Güterzuges 768 hineingefahren. Von den Gleisen, die beide gesperrt waren, war das westliche heute früh nach 8 Uhr wieder frei, sodaß die Züge von Nörten bis Northeim auf dem falschen Geleise fahren konnten. Leider ist ein Menschenleben zu beklagen. Der Stationsassistent Thiele aus Kassel, der sich als Passagier im Zuge befand, ist getötet, ein Reisender und ein Schaffner sind leicht verletzt. An Material sind vom Schnellzuge 75 die Maschine, ein Wagen erster und ein Wagen zweiter Klasse und der Packwagen, vom Güterzuge fünf Wagen stark und vier Wagen leicht beschädigt. Zur Untersuchung hat sich sofort nach Eintreffen der Nachricht ein höherer Beamter des Eisenbahn-Betriebsamts Hannover-Kassel von Kassel aus an die Unfallstelle begeben. Ein zweiter ist zu gleichem Zweck heute früh nachgefolgt.

Magdeburg, 15. Januar. Einer der eifrigsten Agitatoren der Sozialdemokraten, der Drechsler Matthies aus Elbingerode, wurde am Freitag vom hiesigen Schwurgericht wegen wissentlichen Meineides zu 2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Matthies hatte als Zeuge über Vorgänge in einer Versammlung eidlich ausgesagt, in der er nach der Anklage und der Annahme des Gerichts garnicht zugegen gewesen war.

Aus dem Saarkohlenrevier, 17. Jan. Gestern Abend nach 9 Uhr endlich gelang es, die Leichen der 10 Bergleute, die der Explosion im Flötz Alexander, Grube Reden, zum Opfer fielen nach Oben schaffen. Die Brandgase konnten nur schwer entfernt werden, da die Wetterführung an der Unglücksstelle durch die Explosion gestört war und der Wetterscheider erst erneuert werden mußte ehe man zur Unglücksstelle gelangen konnte. Ueber die Ursache des Unglücks fehlt noch jede Aufklärung.

Rom, 18. Januar. Der Direktor der Filiale der Bank von Neapel ist nach angeblicher Hinterlassung eines Defizits von 2½ Millionen flüchtig. Der Kassierer der Bank wurde verhaftet.

Belgrad, 18. Jan. Die serbische Staatsbahn stellte heute auf allen Linien bis auf weiteres den Verkehr ein. Die Kälte und das Schneegestöber sind im ganzen Lande außerordentlich stark und viele Gemeinden werden von massenhaft auftretenden Wölfen bedroht.

Zur Bergarbeiter-Bewegung.

Dortmund, 20. Jan. Der Stand des Streiks vom 18. Januar mittags bis 19. Januar morgens war nach dem Streikjournal des Bergbauvereins der folgende: Es streikten zwischen dem 18. und 19. Januar mittags insgesamt 5365 Mann gegen 7654 Mann in dem gleichen Zeitraum 24 Stunden vorher, also weniger 2289. Der Streik war beendet auf den Zechen „Friedrich der Große", „Hasenwinkel", „Dahlhauser Tiefbau", „Prosper I und II", „Pluto" (Schacht Thies und Wilhelm), „Mont Cenis" und „Neu-Iserlohn I".

Kirchhörde, 19. Januar. Der Streik ist hier nun ziemlich beendet. Auf Zeche „Glückauf Tiefbau" wo in der ganzen vorigen Woche nur eine Schicht verfahren wurde, sind heute wieder zwei Schichten eingerichtet worden. Streiken thun von dieser Zeche im Ganzen nur noch neun Mann. Auf Zeche „Gottessegen" war schon gestern der Streik beendet, auf „Wiendahlsbank" wird er wohl morgen auch seinen Abschluß erreichen. Die Zahl der abgekehrten Bergleute ist leider nicht gering, das zeigte die heutige Bergarbeiter-Versammlung bei Stölting. In den letzten Tagen, namentlich morgens, wenn die Leute zur Zeche gehen, haben verschiedene Personen arbeitenden Bergleuten aufgelauert und sie mit Stöcken und Revolvern bedroht. In der Flinsbach hat man einem Bergarbeiter alle Fensterscheiben eingeschlagen und die folgende Nacht ist man in den Ziegenstall eingebrochen und hat einer Ziege das eine Auge ausgestochen.

Kirchhörde, 19. Jan. Eine von ca. 500 Personen besuchte Bergarbeiterversammlung fand heute Vormittag halb 11 Uhr im Lokale des Wirts Stölting zu Hombruch statt. Einberufen war dieselbe von dem Bergmann Heinr. Schleding aus Barop, welcher auch bei Wahl des Bureaus zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Zum 2. Vorsitzenden wurde dann noch Bergmann Heinrich Hansmann von Eichlinghofen und zum Schriftführer Bergmann Wilhelm Schreiber von Hombruch gewählt. Als erster Redner trat der hier bekannte frühere Bergmann Ludwig Kürschner aus Oesdel auf. Er behandelte den ersten Punkt der Tagesordnung: „Unsere heutige Lage" in einem einstündigen Vortrage. Er protestiert gegen die Behauptungen, die Führer der Bergarbeiter hätten den Streik provoziert; die Sozialdemokratie hätte mit dem Streike nichts gemein; den Vorsitzenden des Rechtsschutzvereins, Warken, will er als Sozialdemokraten nicht anerkennen. Redner verlas dann den Erlaß des Vorstandes des Vereins bergbaulicher Interessen. Diesen Erlaß nennt er einen Schanderlaß, der nur geschaffen wäre, um die besten Bergleute auf die Straße zu werfen. Auch gegen den Knappschaftsvorstand, Knappschaftskasse und Alters- und Invaliditäts-Versicherung zieht er los, von letzterer verlangt er, daß die Altersrente nicht mit dem 70., sondern 40. Lebensjahre ausbezahlt werde. Der zweite Redner Heinr. Oberhaus-Dortmund, bedauert, daß er nicht in der Lage ist, laut zu sprechen; in der That sah man es dem Manne an, der ganz heiser war, daß er in den letzten acht Tagen sein Sprachorgan tüchtig angestrengt hatte. Er wollte hauptsächlich über Lohnverhältnisse sprechen, kam aber schließlich auch auf ein anderes Gebiet. Seine Freude war groß, als er erfuhr, daß die Erschienenen meist abgelegte Leute waren, er meinte nur, es wäre schade, daß es nicht noch mehr wären, der Sieg würde dann um so sicherer auf ihrer Seite sein. Redner ging mit heftigen Worten gegen die Zeitungen los, namentlich der Dortmunder „General-Anzeiger" wäre es, der die meisten Unwahrheiten über den Streik enthielt. Anstatt bei der Wahrheit zu bleiben, brächte er Artikel, die handgreiflich falsch wären. Alle diese Artikel würden geschrieben, um den Arbeiter zu verdummen. Thatsächlich streikte noch dort die Belegschaft, wo der „General-Anzeiger" geschrieben hätte: „Streik ist zu Ende". Die ganze Sache stände jetzt schlecht, das gebe er zu, doch das Kapital solle nicht eher Ruhe finden, bis der Bergmann seine Forderung erreicht hat. Konsumverwalter Meinert aus Kirchhörde, welcher dann das Wort ergriff, geht näher auf den Notstand ein, der hier unter den Arbeitern herrscht. Er findet es unbegreiflich, daß der Reichskanzler es öffentlich erklären kann, ein Notstand sei gegenwärtig nicht vorhanden. Ausgerechnet sei, daß ein Arbeiter mit seiner Familie, die aber noch aus gar nicht viel Köpfen bestehen darf, monatlich 110 Mark haben müsse, um leben zu können. Kapital, Pfaffen und Adel hätten sich verbunden um dem Arbeiter seine Rechte zu beschneiden. Redner geißelt das Vorgehen der Geistlichkeit, welche sich in Abwesenheit der Männer bei den Frauen einschlichen und diese zu überreden suchten, daß sie ihre Männer vom Streiken zurückhalten. Man sollte den Frauen ihre jetzige Lektüre wegnehmen und dafür Arbeiterzeitungen zum Lesen vorlegen, damit dieselben dann mit dem Manne gemeinschaftlich handeln könnten. Oberhaus-Dortmund ergriff dann noch einmal das Wort um die Personen der Oberältesten zu beleuchten. Es wären dazu solche Leute genommen, welche die Bergleute nicht mehr hätten haben wollen. Diesen Oberältesten gebe man monatlich 150 Mark und dafür hätten sie weiter nichts zu thun, als sich hinter den Ofen zu setzen und die Füße zu wärmen. Bergmann Louis Wegmann-Eichlinghofen rügt dann noch das Vorgehen der Gebrüder Nebbert von Zeche „Kaiser Friedrich", welche einen Krankenschein in der Tasche hätten, aber weiter nichts thäten, als andere Bergleute zum Streike aufwiegeln. Mit dem Rufe „die Arbeit werde frei" wurde die Versammlung gegen 1 Uhr geschlossen.

(Anmerkung der Redaktion des G.-A.: Zu verwundern ist, daß Herr Oberhaus uns nicht sein Parteiblatt, die in Dortmund erscheinende „Rh.-Westf. Arbeiterzeitung" als Muster empfohlen hat. Dieses Blatt schreibt in seiner gestern, am Donnerstag Nachmittag, in Dortmund erscheinenden Nummer:

„Die Berichte über den Stand des Streiks lauten sehr widersprechend und unsicher. Wir mißtrauen prinzipiell den Angaben der bürgerlichen Blätter. Die Verbindung mit dem Essener und Bochumer Revier ist fast ganz unterbrochen, mit Gelsenkirchen sehr unsicher. Alle Nachrichten sind daher mit Vorsicht aufzunehmen. Es scheint sich indessen zu bestätigen, daß im Gelsenkirchener Revier teilweise wieder angefahren ist.

Das nennt man prompte und objektive Berichterstattung! Wer nun noch nicht über den Stand des Streiks Bescheid weiß, muß „viel dumm" sein.)

Witten, 17. Jan. Das hiesige Kirchliche Gemeinde-Blatt bringt in seiner letzten Nummer einen Ausstandsbericht, der folgende Bemerkung enthält: „Daß die Bergleute ohne allen Anlaß den Arbeiter-Ausstand unternommen haben sollen, läßt sich kaum annehmen, genaue Darstellungen der Sachlage liegen aber noch nicht vor." Wegen dieser Bemerkung haben viele vornehme Leute der Stadt den Bezug des Gemeinde-Blattes gekündigt. Superintendent König hat sich ihnen gegenüber als Verfasser bekannt. Der Vorfall macht großes Aufsehen.

Witten, 18. Jan. Es sind 6 Bergleute geschlossen nach Bochum abgeführt worden, welche einen arbeitenden Bergmann von Zeche „Helene" gründlich verhauen haben.

Herne, 18. Januar. Auf Zeche „Shamrock" fuhren heute mittag von 560 Bergleuten 295 an, auf den übrigen Zechen war die Belegschaft fast ganz vollzählig. Eine Menge Leute, darunter Weiber und Kinder, hatte sich auf den Straßen und um die Zechen „Shamrock" und „von der Heydt" versammelt, um dem Schauspiele der Rückkehr der Arbeiter neugierig zuschauen zu können. Mehrfach trieben die Sicherheitsbeamten diese Ansammlungen auseinander; in der Brunnenstraße hier wurde zuletzt eine solche von berittenen Gendarmen gewaltsam auseinandergesprengt. Zwei Wirtschaften an dieser Straße wurden vorab geschlossen. Von den nicht zurückgehenden Arbeitern wurden einige verhaftet; auch wurden Anzeigen über solche Leute erstattet, welche ihre arbeitenden Kameraden bedrohten. Von der Zeche „von der Heydt" wurden mehrere Personen, die dort spazieren gingen, verwiesen. Die Erregung unter den Arbeitern wächst. Die im Umlauf befindlichen Gerüchte über schwere Verletzungen einzelner sind erfunden. (Hern. Ztg.)

Herne, 19. Jan. Zeche „Shamrock" gestrige Nachmittagsschicht wieder alles angefahren.

Essen, 18. Jan. Gestern Abend nach Schluß der Versammlung wurde wieder ein Wortführer der Bergleute ins Gefängnis abgeführt. Morgen findet wieder eine Versammlung statt.

Essen, 19. Januar. In einer auf heute vormittag in den Kratzschen Saal einberufenen Bergarbeiterversammlung wurde der Ausstand der Bergleute des Essener Reviers in Anwesenheit von 85 abgelegten Bergarbeitern zu Grabe getragen. Von den Schreiern, die in den vorhergegangenen Versammlungen riefen: „Streiken! Streiken!" war keiner mehr da.

Saarbrücken, 19. Jan. Der Ausstand im Saarrevier ist beendet. Im ganzen sind der Saarbrücker Zeitung zufolge 242209 Schichten versäumt worden, was einem Lohne von 925 000 Mk. entspricht.

Saarbrücken, 19. Jan. Der nach Unterschlagung von 2245 M. Vereinsgeldern flüchtige ehemalige Bergmann Berwanger ist verhaftet.

Stand des Streiks im Ruhrrevier am Freitag Morgen:

Auf Zeche Wiendahlsbank alles bis auf 10 Mann angefahren.

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Halle, 19. Jan. Geheimrat Koch aus Berlin ist hier eingetroffen.

Saarbrücken, 18. Jan. Ueber die Entstehung der Schlagwetter-Explosion auf Grube Reden lassen sich, wie die St. Johanner Ztg. mitteilt, nur Vermutungen aufstellen. Denjenigen, die es etwa wissen könnten, ist der Mund für immer geschlossen. Im ganzen wurden zehn Bergleute getötet. Während neun der Getöteten nur an Gesicht und Händen die Brandwunden tragen und deren Kleider gar kein Zeichen des Brandes aufweisen, ist an dem Körper des niedergeschlagenen Zimmerhauers kein Knochen mehr ganz, derselbe fühlt sich an wie eine weiche Masse. Es ist demnach anzunehmen, daß letzterer sich dem Entzündungsherde am nächsten befunden hat.

Paris, 19. Jan. Die „Libre Parole" behauptet, der Zar habe eine aus 3 Mitgliedern bestehende Kommission nach Paris gesandt, um an Ort und Stelle Ermittelungen über den Panamaskandal anzustellen. Die Commission sei vor drei Tagen eingetroffen und sei heute nach London abgereist, um dort die Untersuchung fortzusetzen. Infolge der gestern erfolgten Entdeckung einer großen Anzahl neuer von Arton ausgestellter Checks, welche zahlreiche Zeitungs-Direktoren kompromittieren, sind einzelne Parlamentarier verhaftet worden. Es verlautet jetzt, die Niederschlagung der Untersuchung gegen einzelne Parlamentarier sei aufgegeben. Sämtliche Verdächtige sollen vor die Geschworenen gestellt werden. Rouvier drohte im Foyer der Kammer, er würde mit aggravierenden Enthüllungen gegen hervorragendste Personen herausrücken, falls die Untersuchung gegen ihn nicht niedergeschlagen werde.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 19. Januar.

Am Donnerstag wurde der Antrag des Abgeordneten Graf Kanitz (kons.) beraten, die Regierung zu ersuchen, in den herkömmlichen Aufwendungen für die Erweiterung des Eisenbahnnetzes eine Beschränkung nicht eintreten zu lassen. Der Antragsteller fürchtet infolge der schlechten Finanzlage eine solche Einschränkung, die er für sehr nachteilig erachten würde.

Eisenbahnminister Thielen und Finanzminister Miquel erwidern, daß an eine solche Beschränkung nicht gedacht werde und die Industrie in dieser Beziehung ganz ruhig sein könne. Gewisse Rücksicht auf die Finanzlage müsse ja wohl genommen werden, aber die neue Eisenbahnvorlage, welche dem Hause demnächst zugehen werde, werde 117 Millionen für die erwähnten Zwecke fordern.

Abgg. Lieber (C.), Gerlich (freikons.), v. Heeremann (C.), Graf Limburg (kons.) Rickert (freis.) sind mit der Antwort der Minister einverstanden, ebenso der Antragsteller selbst, welcher hierauf seinen Antrag zurückzieht.

Alsdann wird in die zweite Etatsberatung eingetreten. Beim Etat der Domänen werden mancherlei Klagen über die trübe Lage der Domanenpächter laut, auch bezüglich der Landwirtschaft werden verschiedene Wünsche vorgebracht.

Alsdann wird die Weiterberatung vertagt.

Deutscher Reichstag.

Donnerstagssitzung.

Der Reichstag ehrte das Andenken des verstorbenen Abg. Göser (Ctr.) durch Erheben von den Plätzen und trat dann in die erste Beratung der Börsensteuervorlage ein.

Reichsschatzsekretär von Maltzahn-Gültz wies darauf hin, daß die Steuererhöhung nur zur Deckung der neuen Militärkosten mit dienen solle und betont, daß die Börse recht wohl im Stande sei, eine erhöhte Abgabe zu tragen.

Abg. Siemens (freis.) bestreitet Letzteres und behauptet die neue Steuer werde den ganzen Börsenverkehr, und damit auch der Industrie und dem Handel schwere Wunden schlagen.

Abg. Mehnert (kons.) meint, die Börse jammere immer aber darauf brauche man nicht zu hören. Das sei schon früher geschehen, aber es sei nicht der geringste Rückgang im Börsenverkehr eingetreten. Das Publikum habe nicht das Mindeste gegen eine Erhöhung der Steuer einzuwenden. Wünschenswert sei es, die Differenzgeschäfte schärfer zu treffen, in welchen ganz unglaubliche Summen verspielt würden. Frankreich ziehe heute schon fünfmal mehr aus der Börse, wie das deutsche Reich.

Abg. Singer (Soz.) wird gegen die Steuer stimmen, weil das Geld für die Militärvorlage verwendet werden solle, und die Börse im heutigen Staate nicht entbehrt werden könne. Redner richtet heftige Angriffe gegen die konservative Partei, die nur deshalb gegen die Börse auftrete, um die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von der Brotverteuerung abzuziehen. Er verspricht sich nichts von den Maßregeln gegen die Börse, da man dort bald Mittel finden werde, die neuen Vorschriften zu umgehen.

Abg. Dr. Marquardsen (natlib.) hält die Börsensteuer für zutreffend weil sie die ermittelten Kreise treffe; doch wünsche er das solide Börsengeschäft nicht übermäßig zu belasten.

Alsdann wird die Weiterberatung vertagt.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 20. Januar. (Redakteur Diederich) von der „Rhein.-westf. Arbeiterztg." ist wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze in Anklagezustand versetzt. — Verhaftet sind F. Dieckmann-Gelsenkirchen und Böcker-Rotthausen.

Annen, 18. Jan. (Ueberfall.) Auf die drei Bergarbeiter Piller, Vater und Sohn, und Schulte, zu Klein-Borbach wohnhaft, wurde am gestrigen Abende, als sie von der Schicht auf Zeche ver. Hamburg heimkehrten, in der Nähe ihrer Wohnung ein Schuß abgefeuert, der den Piller-Sohn am Oberschenkel verwundete. Der Vater wurde ebenfalls getroffen, die Schrotkörner drangen aber nur durch den Ueberzieher. Als bald nachher der Thäter verfolgt werden sollte, war derselbe im Waldesdickicht verschwunden. (W. T.)

Niemke, 18. Januar. (Dynamitexplosion) Heute Abend gegen 7 Uhr 45 Minuten sind auf die Bahnstrecke Herne-Bochum zwei Dynamitpatronen an der Ueberführung Herne-Holsterhausen gelegt worden, die auch explodierten. Der Güterzug 2071 befuhr die gefährdete Stelle, eine Entgleisung ist glücklicherweise nicht eingetreten. Möchte es gelingen, den ruchlosen Attentäter der gerechten Strafe zu überliefern. (Witt. Tgbl.)

Münster, 18. Jan. (Zur Beschaffung von Kohlen) für die ärmere Bevölkerung haben die Stadtverordneten heute 10 005 Mark bewilligt.

Remagen, 19. Jan. (Rhein zugefroren.) Heute Vormittag um 10 Uhr sind die ersten Leute über den Rhein am Unkelstein bei Unkel gegangen. An dieser Stelle war dies seit 37 Jahren nicht mehr der Fall.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 19. Jan. (Originalbericht der Börse zu Dortmund.) Besuch: stark, Tendenz: abwartend. Umsätze: mäßig.

Es notieren, wie folgt: Weizen, westfälischer Mark 16,50 bis M. 17,00, fremder M. 17,00—19,00, Roggen, westfäl. M. 14,50—15,00, fremder M. 16,25—17,50, Hafer, westf. Mk. 14,50—15,00, Hafer, fremder Mk. 15,00—16,00, Futtergerste Mk. 12,25—12,50, Mais Mark 12,50 bis 13,50, Weizenvorschuß inklusive Sack Mark 22,00 bis 24,00, Roggenvorschuß inklusive Sack Mk. 20,50—21,50, Weizenkleie Mark 9,00—9,20. Rüböl incl. Faß Mark 00,00 bis 00,00. Alles per 100 kg Frachtparität Dortmund exklusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Effekten-Verkehr.

Der Bergarbeiter-Streik hat den Effekten-Markt wenig beeinflußt und bleibt der Verkehr mit Rücksicht auf die Verhandlungen wegen des Kohlen-Syndikats abwartend.

Es notieren:

Westfalia 2800 B., 2750 G. Lothringen 3000 B. Schlägel und Eisen 3650 Geld. Ewald 8000 Geld. Dorstfeld 1700 B. Schürbank und Charlottenburg 1000 G. General Blumenthal 2750 Br., 2650 G. Bickefeld Tiefbau 850 B. Gottessegen 300 Br., 250 G. Graf Moltke 3350 G. Trappe 900 G. Freie Vogel und Unverhofft 675 Geld. Walfisch 280 Br., 215 Geld. Crone 475 B. Tremonia 80 Brief Holland-Aktien 95 Proz. Br.

Täglich frisch.

Feine Naturbutter à Pfund 0,95 Mark
Allerfeinste Süßrahmbutter à Pfund 1,25 Mark
421 A. Duttmann, Steinstraße 21.

Bekanntmachung.

Am Samstag den 21. Januar c., vormittags 9 Uhr werde ich Kuckelke 1 hier: 498

1 Vertikow, 1 Konsole, 1 Spiegel, 1 Tisch ꝛc. ꝛc. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigern.

Dortmund, den 19. Januar 1893.

Kutscher, Gerichtsvollzieher.

Familien-Nachrichten

Geburten: Herr Gustav Goercke in Stockum, Kr. Bochum, eine Tochter. Herrn E. Bockelmann, Henrichshütte bei Hattingen ein Sohn.

Gestorben: Herr Joh. Klostermann in Hombruch. Frl. Emmy Goebel in Barmen, 16 J. Herr Franz Eumann in Hagen, 58 J. Frau Wwe. Wilh. Isken in Hagen, 62 J. Frau Louis Albesheim in Soest, 24 J. Frau Wwe. Elisabeth Höffken in Hoffstedde, 72 J. Frau Friedrich Funke in Essen, 62 J.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 4½ Uhr, unsern innigstgeliebten Sohn u. Bruder

Fritz Risse,

nach kurzem, schwerem Leiden, im vollendeten 26 Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. 409

Um stille Teilnahme bitten

Wwe. F. Risse und Kinder.

Unna, 18. Jan. 1893.

Die Beerdigung findet Samstag den 21. cr., nachmittags 4 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Nachdem gegen das genehmigte und gemäß § 7 des Gesetzes über Anlegung und Veränderung von Straßen vom 2. Juli 1875 vier Wochen lang öffentlich ausgelegte Beiblatt zum Bebauungsplan Nr. 4, Blatt 2, für den westlichen Stadtteil zwischen der Rheinischen und Lange-Straße und von der Heim-Straße in westlichen Ausdehnung bis zu den Eisenbahnen bezüglich Festsetzung der Fluchtlinien der projektierten Verbindungsstraße zwischen der Rheinischen und Adler-Straße Einreden nicht geltend gemacht worden sind, wird das gedachte Beiblatt auf Grund des § 8 des vorangezogenen Gesetzes mit dem Bemerken hiermit förmlich festgesetzt, daß dasselbe auf dem Büreau unseres Stadtbauamtes, Olve Nr. 3. Zimmer 20, vom 23. Januar cr. ab nochmals 14 Tage lang zur Einsicht der Interessenten ausgelegt ist.

Dortmund, 12. Januar 1893.

Der Magistrat: Schmieding.

Friese und Tuche
zum Besticken
in grosser Farbenauswahl.
Rose & Co.
7058

Feinste
Süßrahmbutter
E. Etzbach,
164 Helle Nr. 2.

Düten und Beutel,
Torten-Unterlagen. Einwickel-Papiere Anhängeetiquetts mit und ohne Firmendruck, Lohnbeutel billigst. 4577
Westfäl. Papierwaren-Fabrik,
Dortmund, Betenstraße 35.

Versuchen Sie
Reusse's Süßrahm-Tafel-Margarine
gegen jede auch teuere Ware der Konkurrenz
und Sie werden finden,
daß es in der That keine feinere Butter und auch keine bessere Kunstbutter als obige giebt.
Preis trotz erheblicher Steigerungen
des Marktes in Rohmargarine vermöge meiner bedeutenden Abschlüsse
80 Pfg. per Pfund
nach wie vor.
Gustav Reusse,
Größtes Spezialgeschäft Dortmund's.
Dortmund, Rheinischestraße 39.
Dortmund, Brückstraße 43.
Dortmund, Ostenhellweg 28.
Dortmund, Zimmerstraße 4.
Hörde, Chausseestraße 42 und 82.
Bochum, Marktplatz 1.

Nicht allein

Arbeiter, auch Beamte und Geschäftsleute leiden mehr oder weniger unter den ungünstigen Zeitverhältnissen und wird es somit wohl jedem erwünscht sein, bei seinen Einkäufen 408

Geld zu sparen.

Hierzu ist in meinem

Ausverkauf

Gelegenheit geboten.

Es sollte deshalb Niemand versäumen, auch bei kleineren Einkäufen hiervon Gebrauch zu machen.

Preis-Verzeichniss:

Einen Posten Regenpaletots, 6 Mk.
Einen Posten Regenmäntel für Frauen, 10 und 12 Mk.
Einen Posten Winterjackets, 6 Mk.
Einen Posten Winterjackets, 8 Mk.
Kindermäntel von 2 Mk. an.
Herren-Anzüge von 8 Mk. an.
Einen Posten Herren-Paletots, 10 Mk.
Knaben-Anzüge von 2 Mk. an.
Einen Posten karriert und gestreifter Kleiderstoffe, Mtr. 45 Pf.
Einen Posten prima rein wollener Kleiderstoffe in allen Farben, Meter 1 Mk.
Einen Posten schwarzer Cachemire, reine Wolle, Meter 1 Mk.
Einen Posten schwarzer Cachemire, prima, Meter 1,50 Mk.
Einen Posten indischer Cachemire, Meter 1,35 Mk.
Einen Posten schwarz gemusterte Kleiderstoffe, Meter 1 Mk.
Einen Posten prima Schürzenstamosen, Meter 45 Pf.
Einen Posten Bettstamosen, Meter 30 Pf.
Einen Posten Bettbarchende und Drelle, garantirt federdicht, bedeutend unter dem Werth.
Einen Posten Biberbetttücher, Stück 90 Pfg.
Einen Posten Leinen-Tischtücher, Stück 80 Pfg.
Circa 100 große Teppiche, Stück 3 Mk.
Große Posten Leinen und Halbleinen, von 25 Pfg. an.
Großes Lager in Tuchen und Buxkins, Meter von 1,50 Mk. an.
Posten Herren- und Damenschirme, Stück 2 Mk.

Die noch vorräthigen Pelzwaaren bedeutend unter Preis.

Bettfedern und Daunen

enorm billig.

M. Weinberg,

Brückstrasse 27. Dortmund. Ecke Ludwigstrasse.

Freisinniger Verein.

Sonntag den 22. Januar cr.,
nachmittags präzise 4 Uhr,
im Saalsaale des Herrn C. H. Kühn:

General-Versammlung.

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag über die politische Lage und Vereinsangelegenheiten. 416

Der Vorstand.

Es wird daran erinnert, daß **jeden Freitag,** abends 8½ Uhr, im Vereinslokale Hotel **Pollack,** Brückstraße, **Versammlungen** stattfinden und Gäste stets willkommen sind.

Freitag den 20. cr.: Reform über die Referat des Landtagswahlrechts.

Frauen und Töchter
erhalten gründlichen Unterricht in theoretischem und praktischem Zuschneiden sämtlicher Damen- und Kinder-Garderobe. **Der Unterricht** wird nach der neuesten **Pariser u. Berliner** Schnittform erteilt. 424
Guter Erfolg wird zugesichert.
Näheres Westenhellweg 122.

Feiste, schwerste
Wald-Hasen
versende gegen Nachnahme à Pfd. 45 Pf. franko. 142
H. Richter, Mohrungen Ost preußen

Setzer
finden sofort Stellung in der Buchdruckerei von
Fr. Wilh. Ruhfus,
Dortmund.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
G. Lustig, Berlin S. 15,
versendet geg. Nachn. (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfund 55 Pfg., **Halbdaunen,** das Pfd. Mk. 1,25, h. weiße Halbdaunen, das Pfd. Mk. 1,75 vorzügliche Daunen, das Pfd. Mk. 2,85. **Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht gerechnet. 688

Bei Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Verschleimung
nehmen Sie
Bonner Kraftzucker
von
Walther Rubens.
Als Genuß- und Linderungsmittel bekannt. Tafel 15 und 30 Pfg.; Paket Bonbons 20 Pfg. Vorsicht beim Einkauf. Jede Verpackung trägt Schutzmarke „Anker". 91
In Dortmund: **Gustav Schmidt,** Schützen- und Kesselstr.-Ecke. **Aug. Klöpper,** Kuckelke. **Wilh. Lötte. Aug. Lock,** Märkischestr. **C. Hannessen Wwe.**
In Brünninghausen: **Ed. Balkenhol.**

Guten Dünger zu verkaufen. Weiherstraße 21.

Ein schöner **Kochofen** u. ein **Tafelklavier** billig zu verkaufen. 409
Kaiserstraße 210.

Theke mit Real,
Marmorplatte mit Hähne u. Rohre, eine Flügel- und Hausthür, Blendladen, Fenstervorsätze und sonstige Sachen b. zu verkaufen. 423
Heiligegartenstraße 29.

Unentgeltlich
werden 375
tüchtige Ziegelmeister
für Maschinen- und Handbetrieb nachgewiesen durch den **Ziegler-Verein** in **Oerlinghausen** (Lippe).

Ein junges 377
Mädchen,
welches die Hotel-Küche erlernte, kann am 1. Mai Stelle erhalten in einem Restaurant zur Stütze der Hausfrau gegen hohen Lohn.
Schriftliche Offerten erbeten unter **N. N. 10** an die Hauptagentur **Unna.**

Nachmittagsm. gesucht. N. Geschäftsst.

1 perf. **Küchenm.,** Mädchen w. melk. können u. 1 Ackerbaumeister k. St. erb 419 Frau **Siewers,** Weberstr. 18.

Eine propere Waschfrau
auf sofort gesucht. Bismarckstr. 34 I.

Auf den 1. Mai ist eine 356
Wohnung mit Bäckerei
in **Altendorf** bei Langschede zu vermieten.
Von wem, sagt die Hauptagentur d. Zeitung in **Unna.**

Großes Ladenlokal
nebst Wohnung, großen Keller und Lagerraum, auf sofort oder später zu vermieten. 422
Heiligegartenstraße 29.

Stadttheater in Dortmund.

Freitag den 20. Januar 1893:

16. Vorstellung im 4. Abonnement.

Die lustigen Weiber von Windsor.

Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Nicolai.
Regie: Herr Bodenburg. — Dirigent Herr Maas.

Personen:

Sir John Falstaff	Hr. Bodenburg	Frau Fluth	Frl. Krieger
Herr Fluth, Bürger von Windsor	Hr. Roleff	Frau Reich	Frl. Schubert
Herr Reich, Bürger von Windsor	Hr. Islaub	Jungfer Anna Reich	Frl. Neumann
Fenton	Hr. Czerny	Der Kellner im Gasthaus zum Hosenbande	Hr. Mäder
Junker Spärlich	Hr. Dodl	Erster Bürger	Hr. Erdmann
Dr. Cajus	Hr. Olden	Zweiter Bürger	Hr. Frey
		Dritter Bürger	Hr. Majober

Wespen. Bürger und Bürgerinnen von Windsor. Zwei Knechte des Herrn Fluth. Kellner.

Gewöhnliche Preise.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

Kassenöffnung 7¼ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Sonntag den 22. Januar 1893:

1. Vorstellung im 5. Abonnement.

Zum vierzigjährigen Bühnen-Jubiläum des Direktors A. v. Weber.

Der Trödler und sein Kind.

Schauspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel.

Mathilde Schätzlein Frl. Bergand. Justus Schätzlein A. v. Weber.

In Vorbereitung: **Gastspiel des kaiserlich-russischen Hofschauspielers Herrn Leon Resemann.**

Butter-Preis-Abschlag.

Diese Woche liefere ich frei 411

9 Pfd.	feinste Süßrahmbutter ohne Salz	zu Mark 10,30.
9 „	Bauernbutter mit Salz	zu Mark 8,50.
9 „	Süßrahmbutter mit Salz	zu Mark 10,—.

M. Bilger in Ulm a. Donau.

Familien-Seife
von der **Parfümerie-Union, Berlin** ist äusserst mild, und ihres angenehmen Parfüms wegen, sehr zu empfehlen.
Preis p. Packet 6 Stück 60 Pfg. bei **F. W. Benning,** Oestermärsch- u. Schmiedestrassen-Ecke, in der **Adler-Drogerie** Ostenhellweg und bei **Adolf Jacobsen,** Rheinischestr. 45.

Prima Kautabak,
per Pfund 21 Rollen Mk. 1,45
„ „ 24 „ „ 1,65
Dortmund, Kaiserstrasse 4.

Billig und doch **gut** ist **Amtendrinks Rippentabak** Pfd. 25, 30 und 35 Pfg. 8273
Dortmund, Kaiserstraße 4.

Fredenbaum.
Eisbahn-Konzert.

Reichshallen!
Westenhellweg 123.
Täglich:
Großes Doppel-Konzert
der beliebten
Tyroler Sänger-Gesellschaft „Haus Spieß"
sowie der
Wiener Damen-Kapelle „Edelweiß". 4
Anfang Wochentags 7 Uhr.
Entree frei.
Anfang Sonntags ½4 Uhr.
Entree 20 Pfg.

Nördlicher Dortmunder Schützenbund
4. Compagnie.

Samstag den 21. Januar cr.,
abends 9 Uhr:
Schluß-Appell
beim Wirt Herrn **Autor,** Mühlenstr. 410
Der Hauptmann.

Artillerie-Verein.

Ordentliche
General-Versammlung
am Sonntag den 22. Januar 1893,
nachmittags 5 Uhr:
im Vereinslokale bei **Wencker.** 414

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der rückständigen Beiträge pro 1892.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Beratung über Kaisers Geburtstagsfeier.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 35 der Statuten, diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erscheinenden beschlußfähig sein wird.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Evangelischer Arbeiter-Verein Dortmund.

Sonntag den 22. Januar 1893,
nachmittags von 3—5 Uhr
im Lutherhause:
Zahlung der Beiträge.
Anmeldung neuer Mitglieder.
Bücherwechsel.
Entgegennahme von Spareinlagen.

NB. Die Mitglieder werden auf § 7 aufmerksam gemacht, mit dem Bemerken daß diejenigen, die bis zum 22. ihre Mitgliedskarte pro 1892 nicht eingelöst haben, unnachsichtlich gestrichen werden
Der Vorstand.

Kurhessen-Verein.

Versammlung
am Sonntag den 22. Januar 1893,
nachmittags 4 bis 6 Uhr,
beim Landsmann **Schubert,** Steinstraße 19.
Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.
Der Vorstand.

Am Sonntag den 22. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr,
findet
General-Versammlung
des Dilettanten-Vereins „Deutsche Bühne"
zu **Hengsen**
im Lokale des Herrn **Wilh. Flunkert** statt.

Tages-Ordnung:
Rechnungslage für das Jahr 1892.
Vorstandswahl. 417
Zahlung der monatlichen Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Der Vorstand.

Tanz-Kursus.
Mein **neuer Kursus,** verbunden mit **Maskenkränzchen,** beginnt am **24. Januar,** abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn **Pracht** (Wiener Hof), Berg- und Kapellenstr.-Ecke. Honorar 8 Mk. Damen gratis. **F. Pflume.**

Münchener Bierkäse, hochpikant, in Staniol verp., Postsend. M. 4.— frko. Nachn. Vertret. unt. günst. Bedingung. gesucht. **V. Baumgartner,** Käsefabr., **München,** Zieblandstr. 17. 8636

ff. gebr. Kaffees
aus einer der bedeutendsten rheinischen Dampf-Kaffeebrennereien:
Qual. I Preis pr. Pfd. Mk. 1,70.
„ II „ „ „ „ 1,50.
„ III „ „ „ „ 1,30.
Garantiert reines Geschmack.
Gustav Reusse,
Dortmund. 689

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Ruhfus u. Cie
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Ruhfus
sämtlich in Dortmund.